Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 24 (1915)
Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

No. 40
BASEL
2. Oktober
1915

SCHWEIZER HOTEL-REVUE

REVUE SUISSE DES HOTELS

No. 40
BALE
2 Octobre
1915

Vierundzwanzigster Jahrgang
Erscheint jeden Samstag
Organ und Eigentum des
Schweizer Hotelier-Vereins

Vingt-quatrième Année
Paraît tous les Samedis
Organe et Propriété de la
Société Suisse des Hôteliers

Die Vereinsmitglieder erhalten das Blatt gratis.

Les Sociétaires reçoivent l'organe gratuitement.

Alleinige Inseraten-Annahme: RUDOLF MOSSE, Annoncen-Expedition, Zürich und Basel.
Alleinige Konzessionärin für den in- und ausländischen Propagandadienst des Schweizer Hotelier-Vereins.
INSERTIONSPREIS: Pro Petitzeile 30 Cts., Anzeigen ausländ. Ursprungs 40 Cts., Reklamen Fr. 1.25, Reklamen ausländ. Ursprungs Fr. 1.50.

Les annonces sont seules reçues par RUDOLF MOSSE, Agence de publicité, Zurich et Bâle.
Seule concessionnaire du service de publicité suisse et étranger de la Société Suisse des Hôteliers.
PRIX DES ANNONCES: La petite ligne 30 cts., annonces de l'étranger 40 cts.; réclames fr. 1.25, réclames de l'étranger fr. 1.50.

ABONNEMENT: SCHWEIZ: jährl. Fr. 10.—, halbjährl. Fr. 6.—, vierteljährl. Fr. 3.50, 2 Monate Fr. 2.50, 1 Monat Fr. 1.25. AUSLAND (inkl. Portozuschlag): jährl. Fr. 15.—, halbjährl. Fr. 8.50, vierteljährl. Fr. 4.50, 2 Monate Fr. 3.20, 1 Monat Fr. 1.60.

ABONNEMENTS: SUISSE: 12 mois fr. 10.—, 6 mois fr. 6.—, 3 mois fr. 3.50, 2 mois fr. 2.50, 1 mois fr. 1.25. ÉTRANGER (frais de port compris): 12 mois fr. 15.—, 6 mois fr. 8.50, 3 mois fr. 4.50, 2 mois fr. 3.20, 1 mois fr. 1.60.

Postcheck- & Giro-Konto No. V, 85 a

Redaktion und Expedition: St. Jakobstrasse No. 11, Basel.
Verantwortlich für Redaktion und Herausgabe: E. Stigeler, Basel.

TÉLÉPHONE No. 2406.

Rédaction et Administration: St. Jakobstrasse No. 11, Bâle.
Druck: Schweizerische Verlags-Druckerei G. Böhm, Basel.

Compte de chèques postaux No. V, 85 a

Siehe Warnungstafel!

Von der Hilfsaktion für die Hotelerie.

Während sich auf den wichtigsten Kriegsschauplätzen Ereignisse von höchster Tragweite abwickeln, die wahrscheinlich die Endentscheidung in dem gigantischen Völkerkampfe herbeiführen werden, geht in unserm kleinen Ländchen das Leben seinen ruhigen friedlichen Gang. Ein gütiges Schicksal hat uns bisher vor politischen Verwicklungen verschont, und nach menschlichem Ermessen wird der Sturm vorüberziehen, ohne unser Haus in seinen Grundfesten zu erschüttern. Ohne schlimme Nachwirkungen wird allerdings auch das friedliebende Schweizer Volk nicht aus dieser Zeit der Prüfung hervorgehen; die Staatsschuld hat um viele Hunderte von Millionen zugenommen, die nur auf dem Wege der direkten Besteuerung oder durch Einführung neuer Staatsmonopole ihre Deckung finden werden. Der Nachhall der Kriegsklänge wird also auch uns Neutralen wohl noch jahrzehntelang im Ohre wiedertönen. Daneben erlitt auch unser Wirtschaftsleben einen empfindlichen Rückschlag, dessen Folgen sich in der gesamten Lebenshaltung bemerkbar machen, und wenn auch in den letzten Monaten eine kleine Besserung der Geschäftslage eintrat, so ist doch die Rückwirkung der wirtschaftlichen Stagnation so tief und nachhaltig, dass sie selbst bis in die begüterten Kreise hinein schmerzlich empfunden wird. Hat unser Volk daher einesteils keinen Grund, der Vorsehung ernstlich zu grollen, so besteht andernteils gewiss auch kein Anlass, eine besondere Jubelhymne auf unsere Verhältnisse anzustimmen, die auf keinen Fall so glänzend erscheinen, dass man sich heute schon aller Sorgen entschlagen könnte.

Trotz der deprimierenden Lage in unserem Erwerbsleben ist aber doch in der jüngsten Zeit ernste Friedensarbeit geleistet worden. Der vielumstrittene Importtrust gelangte nach langen und mühseligen Verhandlungen endlich unter Dach und Fach und man darf annehmen, dass dadurch gewissen tendenziösen Angriffen seitens der fremden Presse die Spitze abgebrochen und sich nunmehr wieder erträgliche Zustände in unseren Import- und Exportindustrien einstellen werden, zum Wohle des ganzen Volkes. Auch die Vorarbeiten zur eidgenössischen Hilfsaktion für die notleidende Hotelerie sind kürzlich beendigt worden. Die Vorlage bedarf nur noch der endgültigen Redaktion und späteren Genehmigung durch den Bundesrat. Die Verordnung bringt, wie hier schon in der letzten Nummer ausgeführt wurde, in die kritische Lage der Hotelindustrie insofern eine Erleichterung, als sie für die in den Jahren 1914 bis 1916 verfallenen Zinsen und Kapitalrückzahlungen Stundungsmassnahmen bis zur Höchstdauer von 3 Jahren vorsieht. Dadurch erhalten die Hoteliers für ihre Rückstände eine Fristverlängerung von ebenfalls 3 Jahren, indem die im Jahre 1914 verfallenen Amortisationen und Zinsen bis Ende 1917 und so weiter die entsprechenden Verpflichtungen pro 1916 bis Ende 1919 gestundet werden. Wohlverstanden können aber von dieser Vergünstigung nur jene Etablissements Gebrauch machen, die ohne eigenes Verschulden, infolge des Krieges in Zahlungsschwierigkeiten gerieten; auch kann sich die Stundung im Maximum nur auf drei Jahreszinse und Rückzahlungen erstrecken. Die Nachlassbehörde wird natürlich bei Stundungsgesuchen stets von Fall zu Fall urteilen; es ist daher vorauszusehen, dass den Wünschen und Begehren der Hoteliers nicht immer entsprochen wird. In solchen Fällen können diese dann bei der Schuldbetreibungs- und Konkurskammer des Bundesgerichts Rekurs einlegen, als der Amtsstelle, die in Sachen als letzte Instanz bezeichnet wurde.

Der Entwurf zu der bundesrätlichen Verordnung über die Hilfsaktion sieht ausserdem noch die Beschränkung von Hotelbauten vor und bringt damit einem alten Postulate der Hotelerie die langersehnte Erfüllung. Wenn auch die Einschränkung der Bautätigkeit nur während der Geltungsdauer der Verordnung in Kraft stehen wird, so darf man gleichwohl hoffen, dass ihre Wirkungen gute sein werden und mit dazu beitragen, die massgebenden Behörden wie die Hoteliers von der Nützlichkeit des Bedürfnisnachweises überhaupt zu überzeugen. Vielleicht lassen sich auch in der Zwischenzeit Erfahrungen sammeln, die der Einführung der Bedürfnisklausel in die kantonalen Gesetzgebungen ein- für allemal die Wege ebnen.

Vielleicht nicht ganz einleuchten wird dagegen einem weiteren Publikum, warum man es für gut befunden hat, für Widerhandlungen gegen die Bedürfnisklausel Geldbussen vorzusehen. Da die Erstellung neuer Hotelbetriebe an die Bewilligung des Bundesrates geknüpft, vom Nachweis des vorhandenen Bedürfnisses wie von der Leistung des Finanzausweises abhängig gemacht wird, und der Inbetriebsetzung überdies die kantonale Konzessionierung vorangehen muss, so wird man sich ausserhalb der Fachkreise fragen, ob nicht die Bussenbestimmungen eigentlich überflüssig seien. Zumal die kantonalen wie die Bundesbehörden jederzeit in der Lage sind, die Eröffnung neuer Hotelunternehmen, für die kein Bedürfnis vorhanden, zu verhindern, indem für solche Betriebe die Patenterteilung verweigert wird. Allein auch die vorgesehenen Bussen haben ihren tieferen Sinn, denn sie sind vor allem aufgestellt, um zu verhindern, dass gewisse Spekulanten jetzt schon neue Häuser errichten, um sie sofort nach Ablauf der Sperrfrist zu eröffnen, eine Möglichkeit, die allerdings vorhanden und daher unterbunden werden muss. In diesem Sinne gedacht, kann den Geldbussen die innere Berechtigung auf keinen Fall abgesprochen werden, denn es ist in der Tat notwendig, eine Vermehrung der Gaststätten auf möglichst lange Zeit hinaus zu verbieten. Schon aus dem einfachen Grunde, damit nicht spekulative Köpfe unter Ausnutzung der gegenwärtigen Tiefkonjunktur im Baugewerbe sich billige Hotels anschaffen, um in einigen Jahren die Konkurrenz umso nachhaltiger zu drücken. — Demnach ist also auch die Bussenbestimmung in der Verordnung ganz an ihrem Platze.

Mit einigem Bedauern ist dagegen in Hotelierkreisen zur Kenntnis genommen worden, dass im Rahmen der Hilfsaktion von einer direkten finanziellen Hilfe des Bundes abgesehen werden musste. Man war allerdings auf dieses Ergebnis schon seit langem vorbereitet, hatte aber da und dort im Stillen doch gehofft, es würde möglich sein, diesem Wunsche der Hotelerie zu guterletzt doch noch Rechnung zu tragen. Und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die Stundung, wenn schon sie für den Moment Erleichterung verschafft, doch nur ein Notbehelf ist und die Schwierigkeiten nur aufschiebt, aber nicht aufhebt. In der Expertenkommission wurde indes mit zwingender Begründung dargelegt, dass weder die gegenwärtige Situation der Bundesfinanzen, noch die Lage des Geldmarktes die Berücksichtigung dieses Postulates begünstigen. Die Kommission war vielmehr der Ansicht, die Stundung genüge als erste Hilfsmassnahme, da sie Zeitgewinn ermögliche und vorläufig die Verschleuderung von notleidenden Hotels verhindere. Gestützt auf diesen Zeitgewinn solle die Hotelerie versuchen, sich finanzielle Hilfe auf anderem Wege zu beschaffen, wobei an die Errichtung von Kreditgenossenschaften zu denken sei, an deren Gründung sich neben den Hoteliers die Kantone, Gemeinden und Banken zu beteiligen hätten. Führe dieser Weg in der Folge nicht zu dem erhofften Ziele und sollte sich die Lage der Hotelerie weiterhin verschlimmern, so könne die direkte Bundeshilfe später noch immer ins Auge gefasst werden. Im jetzigen Zeitpunkt mit den gewaltigen Anforderungen an die Finanzkraft des Bundes sei diese Lösung jedoch ausgeschlossen, nicht zum mindesten auch deshalb, weil der Bund, wenn er den Hoteliers Geldmittel zur Verfügung stellen würde, konsequenterweise auch andern Industrien und Gewerben, die heute darniederliegen, zu Hilfe kommen müsste. Etwas ganz anderes sei das dem Kanton Uri zu gewährende Bundesdarlehen, denn hier werde einem finanziell bedrängten Bundesglied, nicht Privatunternehmen, Hilfe zu teil.

Man ersieht aus dieser Begründung, dass die Aussichten auf finanzielle Unterstützung der Hotelindustrie seitens des Bundes von allem Anfang an recht ungünstig waren. Wenn sie trotzdem als eventueller letzter Notbehelf immer noch eine gewisse Rolle spielen mag, so fällt sie jedenfalls für den Augenblick ausser Abschied und Traktanden und die Hoteliers werden zusehen müssen, innerhalb der Geltungsdauer der Stundungsverordnung sich selbst materielle Hilfe zu beschaffen. Dem stehen natürlich gewaltige Schwierigkeiten entgegen; aber Schwierigkeiten sind da, um überwunden zu werden, und da sowohl die Banken, wie die Kantone und Gemeinden am kommenden Aufschwung der Hotelerie stark interessiert sind, der Zusammenbruch vieler Hotels aber einem grossen Verlust am Nationalvermögen gleichkommen würde, so darf man hoffen, bei der Gründung der notwendigen Kreditorganisationen ihre Mitwirkung zu finden.

Ein endgültiges Urteil über die eidgen. Hilfsaktion muss im übrigen zurückgestellt werden, bis der Wortlaut der bundesrätlichen Verordnung vorliegt. Das aber kann heute schon gesagt werden: sie bringt der Hotelerie eine dankenswerte Entlastung und bietet das Maximum dessen, was unter den gegenwärtigen Umständen beim Bunde zu erreichen möglich war.

Hotelindustrie und Bauhandwerk.

(Aus Kreisen des Bauhandwerks.)

Vom Leiter eines grossen gewerblichen Unternehmens geht uns der nachstehende Artikel zur Veröffentlichung zu, dem wir umso lieber Aufnahme gewähren, als wir daraus zu unserer Genugtuung konstatieren dürfen, dass auch das Baugewerbe der Sanierung der Hotelerie grosses Interesse entgegenbringt. Es freut uns ganz besonders, eine führende Persönlichkeit des Bauhandwerks für die Bedürfnisklausel eintreten zu sehen; dies umso mehr, als das sogen. Bauverbot bereits anfing, in Gewerbekreisen Verwirrung zu stiften, obschon in den Eingaben des Hotelier-Vereins von einem allgemeinen Bauverbot niemals die Rede war, sondern lediglich der Wunsch ausgesprochen wurde, die Hotels möchten der Bedürfnisklausel unterstellt werden, wie es bei den Gastwirtschaften bereits seit Jahren der Fall ist! — Auch das Projekt der bezirksweisen Organisation der notleidenden Hotelbetriebe, das der Verfasser sehr geschickt anfasst, scheint uns diskutabel zu sein, wenngleich wir uns nicht die Schwierigkeiten verhehlen, die seiner Realisierung vorläufig noch entgegenstehen.

Redaktion der «Hotel-Revue».

Die verschiedenen Zweige des Bauhandwerks sind am Schicksal der Hotelindustrie direkt und indirekt interessiert. Direkt durch Guthaben und Beteiligungen in verschiedenster Form an bestehenden Hotelunternehmungen, indirekt durch Zugehörigkeit zu einem grossen Gliede der gesamten Volkswirtschaftsorganisation. Die Finanzierungen auf dem Gebiete des Hotelwesens, speziell des sogenannten Saisonbetriebes, sehen fast überall mehr oder weniger starke Beteiligungen der Bauhandwerker und Lieferanten vor. Waren diese Beteiligungen auch schon vor Ausbruch des europäischen Krieges zum grossen Teil von fragwürdiger materieller Qualität, so wurde das Risiko durch die kritische Situation, in welche das Hotelgewerbe durch den Krieg geraten, noch gesteigert. Das Bauhandwerk ist es daher sich selber schuldig, an den Erörterungen über die Hilfsaktion zu Gunsten der bedrohten Hotelindustrie teilzunehmen.

Die Entwicklung der Hotelindustrie in den Saisongebieten der ganzen Schweiz hat in den letzten Jahren Bahnen eingeschlagen, die, mit der Bühnenkunst verglichen, über das Brettelzum Ueberbretteltum führen mussten. In verschiedener Beziehung. Einmal der Wettlauf in der Steigerung des Komforts. Die letztzeitlichen Gründungen zeigen einen Zug ins kolossale, ins phantastische. Folge: Uebermässige Verteuerung der Gesamtanlagekosten und Beeinträchtigung der normalen Rentabilitätsmöglichkeiten. Sodann: Uebermässige Steigerung der Logierkraft und Ueberproduktion der Logierhäuser. Ein Tag vollbesetztes Haus war Grund zur Vergrösserung der Anlage; eine günstig verlaufene Höhenkurve liess aus der Wildnis oder dem grünen Weidplatz einen ausserordentlich vorteilhaft gelegenen Hotelbauplatz entstehen. Ueberproduktion der Logiergelegenheiten. Kein Wunder, dass sehr viele Betriebe schon vor Ausbruch des europäischen Krieges mit sehr knappem Ertrag arbeiten mussten. Ich finde mich unter zahlreicher Gesellschaft in der Ansicht, dass manch Einem der Branche der Krieg als Anlass erscheint, seinen Irrtum zu verschleiern und für die «unverschuldete» Bedrohung Mitgefühl zu erwecken.

Wenn daher als erste Forderung zur Herbeiführung einer Gesundung der gesamten Hotelindustrie der Ruf nach der Bedürfnisklausel erschallt, so ist dies begreiflich und vernünftig. Das Angebot ist zu gross, also Vorsicht bei Neugründungen. Die in verschiedenen Kantonen festgesetzte Bedürfnisklausel bei der Konzessionierung von Gastwirtschaften hat sich gut bewährt. Die Hotelindustrie ist ein so wichtiger Zweig in der gesamten Volkswirtschaft, dass die Regelung von Angebot und Nachfrage in der Schaffung von Logiergelegenheiten durch Einführung der Bedürfnisklausel im vitalsten Interesse des

gesamten Volkes liegt. Es muss der ungesunden Spekulation unbedingt der Riegel vorgeschoben werden. Ich sehe hier den ersten Schritt wirksamer Staatshülfe.

Dann scheinen mir für die Zukunft die Hypothekarbanken zu wichtiger Kontroll- und Reguliertätigkeit berufen. Baukredite und Hypothekardarleihen sind zu versagen, wo die Ausweise über die eigenen Mittel der Unternehmer fehlen, welche das richtige Verhältnis zu den nachgesuchten Krediten herstellen.

Damit kommen wir aber nicht über die heutige Krisis hinweg. Man ist sich darin einig, dass ungeheure Werte bedroht sind und dass geholfen werden muss. Dabei ist es ganz gleichgültig, ob die Notlage der einzelnen Betriebe mittelbar oder unmittelbar auf die Folgen des Krieges zurückzuführen sind. Frage nur: Wie soll und kann geholfen werden? Wie weit die Beratungen darüber im Schosse kantonaler und eidgenössischer Behörden und Kommissionen gediehen sind, entzieht sich heute noch der Kenntnis der Oeffentlichkeit. Man weiss nur, dass beraten wird. An Ratschlägen fehlt es auch nicht. Sobald aber von den Kantonen und der Eidgenossenschaft eine Intervention gewünscht wird, die hinausgeht über Dekretierung von Rechtsstillstand zu Gunsten bedrohter Betriebe, über die Bedürfnisfrage bei zukünftigen Gründungen und über die Eigenübernahme oder Plazierung von normalen erststelligen hypothekarischen Anleihen, so überschreitet man mit diesen Wünschen die Grenzen der möglichen Staatshülfe. Gedanken über die Gründung einer Hotelbank, welche mit finanzieller Staatshülfe sogar Hotelhandel und Austausch verlangen, können trotz geistreicher Behandlung nicht zu einem praktischen Ziele führen.

Eine infolge der heutigen Krisis tatsächlich notwendig gewordene Sanierung scheint mir aber durch private Bezirksorganisationen möglich zu sein, sofern und sobald die an den einzelnen Betrieben interessierten Gläubiger zu der wohl richtigen Einsicht gekommen sein werden, dass ohne zweckmässige Sanierung eine grenzenlose Katastrophe unvermeidlich sei. Unter Bezirksorganisationen denke ich mir solche für das Berner Oberland, das Engadin etc. Diese Organisationen erwerben in der Form der Aktiengesellschaft rechtliches Gebilde. Zum Anschluss ist jeder Betrieb berechtigt, besonders aber natürlich derjenige, der sich materiell der heutigen Lage nicht mehr gewachsen fühlt.

Der Anschluss an die Organisation erfolgt gestützt auf ein Gutachten über den Wert des anzuschliessenden Objektes. Die Richtlinien für die Festsetzung des Wertes vermag ich hier nicht auseinanderzusetzen; es haben darüber Fachleute zu entscheiden. Eine Fachkommission von vielleicht 11 Mitgliedern dürfte hinreichende Garantie bieten für gerechte und gleichmässige Einschätzung der Anschluss verlangenden Objekte. Diese Kommission hätte auch den Verwaltungsrat der Aktiengesellschaft zu bilden.

Die Finanzierung der Organisation stelle ich mir folgendermassen vor: 65% vom Werte der einzelnen Objekte bilden Hypothekaranleihen im ersten Range, verzinslich zu 5% und vielleicht eingeteilt in Abschnitte von Fr. 1000.—. Es dürfte nicht allzuschwer fallen, die Inhaber der auf den einzelnen Objekten lastenden ersten Hypotheken zum Austausch ihrer Hypotheken gegen Partialen der Organisation zu veranlassen. Die Sorge um dieses Arrangement, sowie der Abfindung der Gläubiger der einzelnen Betriebe mit Werten der Organisation überhaupt, wäre in erster Linie denjenigen zu überlassen, die Wert darauf legen, ihre Betriebe der Organisation anzuschliessen. Wem es nicht gelingt, mit seiner Gläubigerschaft ein Abkommen im angedeuteten Sinne zu treffen, kann in der Organisation eben nicht berücksichtigt werden. Für diejenigen nun, welchen der von der Schätzungskommission festgesetzte Wert nicht genügt oder nicht hinreicht, um daraus ihren Verpflichtungen gegenüber der Gläubigerschaft gerecht zu werden, erscheint es angezeigt, sich mit der Gläubigerschaft auf dem Wege des Nachlassverfahrens und unter Anbietung der Werte, welche sie event. von der Organisation erhalten würde, auseinanderzusetzen, resp. eine Auseinandersetzung zu versuchen. Ergeben sich für den Einzelnen Schwierigkeiten, so hat ihn die Leitung der Organisation zu unterstützen. Diesen vereinigten Bemühungen wird die öffentliche Meinung als Rückhalt dienen.

Von den 65% hypothekarischen Anleihen werden 15% zur Anlage eines allgemeinen Reservefonds verwendet, so dass zur Abfindung der bisherigen ersten Hypotheken nur 50% der Schatzungs- und Uebernahmswerte Verwendung finden. Die ungedeckten Hypotheken werden mit Prioritätsaktien abgefunden, unter sich im gleichen Range wie die ungedeckten Hypotheken, nach einem von der Leitung der Organisation aufzustellenden Rangschema. Mit Prioritätsaktien letzter Kategorie erhalten auch die laufenden Schulden der einzelnen Betriebe Befriedigung, währenddem die gewöhnlichen Aktien bis zur Erschöpfung des Uebernahmewertes den Inhabern der einzelnen Betriebe reserviert bleiben.

Im allgemeinen muss ja gesagt werden, dass es schwer fällt, eine grössere Zahl von Gläubigern unter einen Hut zu bringen. An dieser Schwierigkeit scheitern auch gelegentlich die Nachlassverträge, trotz des gesetzlichen Zwangsvergleiches bei genügenden Zustimmungen. Ein gesetzlicher Zwang würde sich im vorliegenden Falle kaum durchführen lassen. Dennoch halte ich den Vorschlag durchaus nicht für undurchführbar. Ist auch nicht anzunehmen, dass die durch die Kriegsereignisse eingetretene allgemeine Not alle Schwierigkeiten zwischen Gläubiger und Schuldner beseitigt, welche der Durchführung meines Vorschlages hindernd im Wege stehen, so gehe ich doch wohl in der Annahme nicht fehl, dass der heutigen Situation mehr Rechnung getragen wird, als wenn keine ausserordentlichen Umstände dazu Veranlassung böten. Der zweite oder dritte Hypothekargläubiger, der in normalen Zeiten gelegentlich gierig auf den Zusammenbruch lauert und denselben sogar offen oder geheim unterstützen mag, sieht heute darin für sich keinen Gewinn. Er wird froh sein, seine Position durch eine gesunde Sanierung und Organisation gestärkt zu wissen. Denn es ist unbestreitbar, dass eine Sanierung in angedeutetem Sinne die Situation aller Beteiligten stärkt. Ein respektables Betriebskapital ermöglicht gemeinsamen Einkauf unter vorteilhaften Bedingungen, kräftige Propaganda trotz wesentlicher Ausgabenersparnis und eine gemeinsame Kontrolle, ausgeführt durch Spezialdelegierte des Verwaltungsrates. Durch diese Kontrolle soll eine rationelle Wirtschaft in den einzelnen Betrieben erreicht werden. Ich betrachte es als selbstverständlich, dass die bisherigen Inhaber der einzelnen Betriebe die Leitung ihrer früheren Etablissemente beibehalten, sich dabei jedoch den Anordnungen der Zentrale zu fügen hätten. Was aus den einzelnen Betrieben jährlich herauszuholen war, wird um so leichter und um so reichlicher herauszuholen sein, wenn der Betrieb der Organisation angeschlossen ist. Also hat nicht nur der Gläubiger, sondern auch der bisherige Inhaber am Anschluss das grösste Interesse. Bei richtiger Durchführung der Verwaltung wird sich die Organisation bewähren, besonders wenn durch gesetzliche Einschiebung der Bedürfnisklausel der wilden Spekulation mit Neugründungen Einhalt geboten werden kann. Es ist durchaus nicht ausgeschlossen, dass im Laufe der Zeit auch beim freien Kapital für die Werte der Organisation Interesse entsteht und dass selbst die Börsen eine diese Werte vermittelnde Tätigkeit übernehmen.

Den Kantonen würde man zumuten dürfen, die mit der Organisation verbundenen Staatsgebühren für die Handänderungen zu streichen, so dass die Organisation mit Gründungskosten nicht zu schwer belastet würde.

R. L.

Achtung! Nicht hereinfallen!

Ueber einen recht eigenartigen geschäftlichen Beutezug einer deutschen Maklerfirma schreibt man uns aus Mitgliederkreisen:

Die «*Gazette de Lausanne*» vom 21. und 25. September zieht in verdankenswerter Weise einen Schwindel ans Tageslicht, welcher sich an die Hoteliers und Institutsinhaber der französischen Schweiz richtet und welchem gewiss auch schon eine ansehnliche Zahl Hoteliers zum Opfer gefallen sind.

Es handelt sich um Kaufsangebote der Firma A. M. Klomann & Cie. in Frankfurt am Main, welche sich in der jetzt so trostlosen Zeit an uns heranmacht, um alle diejenigen, die da nicht alle werden, in ganz bescheidener Weise zu schröpfen, und beschämend gebe ich zu, dass auch ich leider mich unter diesen Opfern befinde.

Die Herren Klomann & Cie. suchen für irgend einen Hintermann ein Millionen-Objekt zu kaufen oder geben sich wenigstens den Anschein, zu einem Kaufe beauftragt zu sein. Die Rentabilität des Etablissements tut offenbar nichts zur Sache und es soll bei dem Kaufe auf den wirklichen Wert abgestellt werden, der bar bezahlt werde. Die Kommission des Vermittlers erscheint keineswegs übertrieben hoch und wird erst verlangt, wenn das Geschäft nicht nur abgemacht, sondern der Kaufpreis erlegt ist. Wer würde bei so kulanten Bedingungen nicht auf den Leim gehen?

Aber einmal A gesagt, heisst es auch B sagen! Zur richtigen Einleitung des Geschäftes sendet die Firma Klomann & Cie. dem Verkaufsliebhaber einen Agenten ins Haus; es ist auch ganz natürlich, dass dessen Unkosten vom Hotelier zu tragen sind. Die Rechnung ist ja nicht gross! Nur zwei einfache Billets Frankfurt—X. (Retourbillets gibts in Deutschland nicht mehr); zwei Wagen Leopoldshöhe—Basel und retour, und drei Tagesspesen! Das macht alles zusammen nur die Bagatelle von minimum hundert Mark! Gewiss nicht viel für die Perspektive, sein Anwesen gut und dazu noch gegen bar verkaufen zu können.

Indessen, wenn dieses kleine Vorschuss-Geschäft bereinigt ist, zeigt sich nur zu bald ein grosser Haken! Die brachliegenden Millionen sind nämlich in deutscher Valuta angelegt. Der Kursverlust wäre demnach momentan zu gross und so müsste das Ende des Krieges abgewartet werden, bevor an eine Erledigung des Verkaufsgeschäftes gedacht werden könnte.

Zwei bis drei solcher Geschäfte täglich sind nun für den Agenten ein ganz annehmbarer Verdienst, und es ist hundert gegen eins zu wetten, dass die Firma Klomann & Cie. es vor allem auf den Bezug möglichst zahlreicher Vorschussbeträge abgesehen hat. *X.*

* * *

Nachschrift der Redaktion. Wir erhielten in diesen Tagen mehrere Klagen über die etwas anrüchigen Vorschuss- u. Kaufgeschäfte des Hauses Klomann & Cie. und möchten unsere Mitglieder infolgedessen davor warnen, sich auf dessen Angebote einzulassen. Zumal in jetziger Zeit, wo der Hotelier in der Verwendung seiner Gelder nicht vorsichtig genug sein kann, hüte man sich vor Geschäften, die offenbar nur angesponnen werden, um den Dummen das Geld aus der Tasche zu locken und irgend einem arbeitslosen Liegenschaftsmakler durch fette Vorschüsse das Leben zu erleichtern.

Mängel unserer Feldküchen.

Einer Reorganisation unserer Feldküchen und ihrer Leitung ruft ein Landsturm-Unteroffizier, dessen Ausführungen im «Bund» hier wiedergeben seien:

Die vorgeschriebene Verpflegung unserer Truppen ist ausgezeichnet, soweit sie — auf dem Papier steht. Wie gut sie aber, trotz dieser Vorschriften, praktisch ausgeführt wird, ist eine andere Frage, welche ich mir während der Dauer meines aktiven Dienstes öfters gestellt habe. Fangen wir bei der Instruktion und Rekrutierung der Küchenchefs an. Sie werden sehr oft rekrutiert aus Leuten, die sich gerne vom Drill entfernt halten wollen, unter dem Vorwand, dass sie von Beruf Metzger, Bäcker, Wirte, Käser, Spezereihändler oder zuguterletzt gelernte Köche seien. Diese jungen Leute kommen während der Rekrutenschule für einige Tage in die Küche (die selten von einem Fachmann dirigiert wird) und lernen dort den alten Schlendrian, der seit Jahrzehnten in diesen Küchen herrscht. Der Bund liefert prima Ware in Fleisch, Konserven, Brot, Gemüse usw., und diese kostspieligen Sachen werden mit Unkenntnis und Routine vergeudet. In der Rekrutenschule lernt der zum Küchendienst beorderte Rekrut im allgemeinen nichts; er wird zum Abwaschen verwendet, und wenn er nebenbei doch etwas lernen kann, so ist es nichts anderes als eine «Engros-Kocherei» ohne irgend welche Berechnung. Wenn der gleiche Rekrut dann in eine Unteroffiziersschule einberufen wird, so fühlt er sich als Metzger, Bäcker usw. schon gescheit genug und wurstelt nach seiner Manier weiter, da er fast nie unter fachmännischer Aufsicht steht, indem der Fourier, oder sogar der Quartiermeister nur das Verwaltungstechnische beherrschen. Das gibt dann die Kompagnie-Küchenchefs, — um nur von der Infanterie zu reden —, welche im wahren Sinne des Wortes die teuer angekauften Waren unzweckmässig verarbeiten. Meistenteils sind diesen sogen. Küchenchefs die sogen. Maroden oder sonstigen Drückeberger als Hilfspersonal zugeteilt, was, wie man leicht verstehen wird, das Resultat nicht verbessert. Sämtliche Mannschaft soll absolut gleichwertig ernährt werden, so lautet die Vorschrift, welche gehandhabt werden sollte, gerade so genau wie die Gewehrgriffe oder das Zerlegen eines Gewehrverschlusses. Fragt man aber die Leute, wenn sie nach Hause kommen, über die Verpflegung, so spielt immer die Qualität des betreffenden Küchenchefs die Hauptrolle, während alle andern Reglemente und Vorschriften ganz genau gleich gehandhabt wurden. Ich habe während meines Militärdienstes als Küchenchef genug solcher Beispiele gesehen, und, um nur eins anzuführen, genügt es zu sagen, dass ein Korporal einem Soldaten auf den Vorwurf, er habe vergessen, das Wasser für die Makkaroni zu salzen, mit herablassendem Lächeln erwiderte: «Die Makkaroni sind schon gesalzen, ich habe noch nie gehört, dass man dieselben im Salzwasser abkocht». Oder wenn z. B. ein anderer Küchenchef die Erbsensuppe anbrennen lässt und nachher mit einem glühenden Eisen, das er in den Kochkessel steckt, den schlechten Geschmack beheben will, so mutet es mich an, wie wenn ein schlecht instruierter Soldat sein Bayonett mit Schmirgel putzt.

Wenn ein Landsturm-Wachtmeister als Küchenchef es fertig bringt, seiner Kompagnie zum Preis von Fr. 1.20 pro Tag und pro Mann täglich eine Abwechslung in der Zubereitung der Fleischration mit Gemüsebeilage zu bereiten, so sollten Auszug und Landwehr dies auch imstande sein und sogar noch eine Ersparnis erübrigen.

Ich komme daher zum Schlusse, dass eine Reorganisation der Kücheninstruktion dringend notwendig ist. Es liessen sich bei einem besser instruierten Betrieb grosse Ersparnisse erzielen, und zudem wäre die Mannschaft besser ernährt und zufriedener. Daher sollte man bei der Auswahl der Küchenchefs und ihrer Gehilfen vorsichtiger sein und, was die Hauptsache ist, denselben eine besondere fachmännische Instruktion zuteil werden lassen; die Früchte würden nicht ausbleiben.

Der Fischhandel am Bodensee in Kriegszeit.

Man schreibt der «N. Z. Ztg.»: Ein Hauptplatz für den Handel mit Fischen aus dem Untersee und Bodensee ist bekanntlich die Ortschaft Ermatingen. Der Haupthandel konzentriert sich bei der Firma Gebrüder Läubli; dem Fischhandel liegt ferner die Firma J. Blattner, Sohn, ob. Seit Jahrhunderten gehörten der Firma Läubli stets mehrere Brüder an. Ganz anders gestaltete sich der Handel früher als heute. Der fünfundachtzigjährige Blattner im «Schiff» in Ermatingen hat uns erzählt, dass er in jungen Jahren die Fische von Ermatingen in einer «Kräze», wie solche die Hausierer mit Schabzieger benützen, nach Winterthur trug. Von dort bis Zürich erfolgte der Transport mittelst Omnibus. Nach Schaffhausen wurden die Fische auf dem Schiff transportiert, das die Händler selber ruderten. Auf dem Rückweg musste das Schiff jeweilen auf dem Rhein von Schaffhausen bis Stein a. Rh. von Leuten, die am Ufer liefen, gezogen werden. Von Stein bis Ermatingen wurde wieder gerudert. So beschwerlich gestaltete sich das Fischhandelsgeschäft ehedem. Jetzt ist es ganz anders. Eine grosse Menge von Fischkörben, die man beim Hause der Gebr. Läubli erblickt, weist auf den Engros-Fischhandel hin. Nach dem Grundsatze «Frische Fische» muss die Fischware, damit sie nicht verdirbt, mit aller Raschheit, Tag für Tag, mit jedem Zug befördert werden. Von morgens 5 Uhr an bis abends 9 Uhr sind die Fischfirmen in voller Tätigkeit.

Vom Platz Ermatingen aus wird der Fischhandel, namentlich während der Fremdensaison, nach der ganzen Schweiz, ferner nach ganz Deutschland und teilweise nach Oesterreich getrieben. Die Fischer am Untersee, schweizerischer und badischer Nationalität, ferner die schweizerischen Fischer in Konstanz bis Rorschach, verkaufen ihre Fische an die Ermatinger Firmen. Diese pflegen mit schnellgehenden Motorbooten die Ware bei den Fischern abzuholen. An die Fischereifirmen in Ermatingen werden, wenn Ueberfluss vorhanden ist, auch aus dem Zürichsee, Zugersee, Vierwaldstättersee, Fische geliefert. Am Untersee allein leben etwa 300—350 Fischer, die neben der Fischerei meist ein kleines Bauerngütchen besorgen.

Als im August 1914 der Krieg ausbrach, stockte der Fischhandel fast vollständig. Allmählich kam er aber wieder ins Geleise. Seit dem Krieg werden aber vom Platz Ermatingen nur halb so viel Fische verkauft als in Friedenszeiten. Der Fischbedarf der schweizerischen Hotelindustrie und derjenigen im Vorarlberg und Tirol, der von Ermatingen aus gedeckt wird, fehlt. Es fehlt ferner an der nötigen Zahl von Fischern. Viele von ihnen im Badischen und in der Schweiz mussten einrücken. Von Reichenau allein sind etwa 50 Fischer im Krieg. Den Firmen in Ermatingen ist es nicht unerwünscht, dass ihnen während des Krieges weniger Fische zugehen; sie zahlen dafür lieber höhere Preise. Nach Kriegsausbruch haben sowohl die Schweiz als Deutschland die Fischausfuhr verboten. Alsdann wurde der Verkauf der Fische aus dem gemeinsamen Seegebiet, ferner aus den Grenzgewässern des Bodensees gestattet. Die deutsche Grenze längs des Untersees und Bodensees ist gesperrt und wird militärisch bewacht. Auf dem Untersee reicht die badische Staatshoheit gemäss Staatsvertrag bis zum schweizerischen Grenzufer, so dass der Schweizer, der bei Mammern oder Steckborn auf dem See eine Uebertretung begeht, es mit den deutschen Behörden zu tun bekommt. Der Untersee bildet staatsvertraglich ein für die schweizerischen und deutschen Fischer gemeinsames Gebiet. Der schweizerische Fischer darf fischen bis zum deutschen Ufer, der deutsche Fischer bis zum schweizerischen Ufer. Nach schweizerischer staatsrechtlicher Auffassung reicht auf dem Bodensee die schweizerische Staatshoheit bis zur Mitte des Sees. Der Bodensee bildet mit Bezug auf den Fischfang für schweizerische und deutsche Fischer ebenfalls ein gemeinsames Fischgebiet. Die deutschen Fischer sind aber viel zahlreicher als die schweizerischen, wodurch der schweizerische Fischfang bedeutend zu kurz kommt. Von Reichenau darf jetzt kein Erwachsener sich nach Ermatingen begeben und kein schweizerischer Bewohner nach Reichenau. Wie können die Fischer in Reichenau gegenwärtig ihre Fische verkaufen? Die Firmen Läubli und Blattner haben die Erlaubnis erhalten, täglich zur Landungsbrücke in Reichenau zu fahren, um dort die von den Reichenauer Fischern gefangenen Fische in Empfang zu nehmen. Tag und Nacht üben deutsche Motorboote auf dem See strenge Kontrolle. Aus Reichenau dürfen Schulkinder bis zu 15 Jahren nach Ermatingen gehen. Da im Grenzverkehr die freie Ausfuhr von 2 Kilo Käse aus der Schweiz nach Deutschland gestattet ist, so treffen jeden schulfreien Mittwochnachmittag Schulkinder aus Reichenau in Ermatingen ein, um Käse zu holen.

Gegenwärtig werden im Bodensee hauptsächlich Blaufelchen, Forellen und Egli gefangen. Die Felchen werden etwa 1 Kilo, die Forellen 10—15 Kilo schwer. Die Felchen werden zu 1 Fr. 25 bis 1 Fr. 40, die Forellen zu 1 Fr. 80 bis 2 Fr., die Hechte zu 1 Fr. 25, die Egli zu 70 bis 75 Rp. das Pfund verkauft. Die Fischfirmen in Ermatingen handeln auch mit lebenden Karpfen, Schleien, Aalen, Regenbogenforellen. Zur Winterszeit befassen sie sich auch mit dem Kauf und Verkauf von Meerfischen. Im November und Dezember kaufen die Ermatinger Firmen Gangfische, die sie selber salzen und räuchern. Was in der gegenwärtigen Kriegszeit den Firmen an Fischen zugeht, dafür fehlt es nicht an Absatz. Die Fischhandelsfirmen, die in reger Beziehung zur schweizerischen Hotelerie stehen, leiden unter dem Notstand der Hotelerie und mussten in manchen Fällen für ihre Guthaben Stundungen gewähren.

Technische Rundschau

Nachdruck verboten.

Esperanto und die deutschen Gastwirte.

Unter dieser Ueberschrift erschien in Nr. 33 der «Schweizer Hotel-Revue» eine Korrespondenz, dessen Schreiber sich jedenfalls nicht über allzuviel Objektivität zu beklagen hat. Wenn die deutschen Gastwirte in ihrer Kriegstagung zu Leipzig unter grossem Beifall der Anwesenden beschlossen haben, die französischen und englischen Ausdrücke in den Speisekarten durch solche in Esperanto zu ersetzen, so werden sie einen solchen Beschluss wahrscheinlich nicht ins Blaue hinaus gefasst haben. Dass es ein sogenanntes «verbessertes» Esperanto gibt, oder eigentlich deren mehrere, dürfte den Gastwirten wohl bekannt gewesen sein, wird doch die Werbetrommel für dieses Chamäleon, das beständig seine Farbe wechselt, von gewisser Seite seit acht Jahren mit grosser Rührigkeit geschlagen, ohne dass bis jetzt irgendwelcher praktische Erfolg zu verzeichnen wäre, während das Esperanto seinen Siegeslauf über die ganze Erde ungehindert fortsetzt und bereits viele Hunderttausende zu seinen Anhängern zählt. Es wäre unseres Erachtens auch im Gewerbe des Gastwirtes ein grosser Fortschritt, wenn überall neben der Nationalsprache diese überaus praktische und so leicht erlernbare Hilfssprache angewendet würde. Es sind gerade während des gegenwärtigen Weltbrandes soviele Erfolge des Esperanto zu verzeichnen, dass sich überhaupt jede Diskussion über dessen Nutzen erübrigt. Wir zweifeln deshalb auch nicht daran, dass die internationale Gastwirtschaft nach dem Kriege infolge der nationalen Eifersüchteleien gerade aus dem Esperanto grossen Vorteil ziehen wird.

J. S.

Das Steigen der Kohlenpreise.

Unser ganzes Wirtschaftsleben ist an der Höhe der Kohlenpreise aufs lebhafteste interessiert. Für die gesamte Industrie wie für den kleinsten privaten Haushalt ist die Kohle der ganz unentbehrlichste Rohstoff, dessen Preise die Wirtschaftsergebnisse empfindlich beeinflussen.

Nun sind bekanntlich die Kohlenpreise im Laufe der letzten Jahrzehnte ganz ungemein in die Höhe gegangen und während des Krieges ist eine weitere Preiserhöhung eingetreten. Die Kohlenpreise haben sich gegen früher genau verdoppelt. Es ist erklärlich, dass die Kohlenverbraucher diese so schnell gewachsene Last drückend empfinden.

Die Schuld hieran wird in weiten Kreisen der Preispolitik der straff organisierten Verbände zugeschrieben. In Wirklichkeit kann aber festgestellt werden, dass gleichzeitig auf der ganzen Erde die Kohlen teurer wurden, und zwar schon zu einer Zeit, als jene Verbände noch gar nicht bestanden.

Bei einem Vergleich der heutigen Kohlenpreise mit denen vor dreissig Jahren ist zu berücksichtigen, dass die Kohlenpreise Anfang der achtziger Jahre nicht normal waren, sondern einen Tiefstand aufwiesen, der ungesund und unnatürlich war. Die Geschichte der Kohlenzechen in jenen Jahren ist eine Leidensgeschichte sondergleichen. Die meisten und selbst die grössten und bestgegründeten Unternehmungen schleppten sich lange Jahre dahin, ohne Ausbeute zu erzielen, und unter dauernden schweren finanziellen Verlusten, weil die Preise zu niedrig waren, um auch nur die Selbstkosten zu decken. Als am Ende des Jahrzehnts eine Besserung der Verhältnisse eintrat und die Preise wieder anzogen, war ein erheblicher Preiszuwachs allein dazu nötig, um nur «inigermassen gesunde Verhältnisse zu schaffen, die nicht nur Deckung der Selbstkosten, sondern darüber hinaus auch einen wenigstens notdürftigen Gewinn gewährten. Bis zu diesem Grade war eine Steigerung der Kohlenpreise der achtziger Jahre unerlässlich, um überhaupt das Bestreben und die Fortentwicklung der Kohlenindustrie zu ermöglichen. Die Preisentwicklung hat aber hier nicht Halt gemacht, sondern ist weiter unablässig fortgeschritten, und gerade dieser Teil der Entwicklung interessiert hier.

Die Ursache dieser Erscheinung ist das ganz ungemeine Anwachsen der Selbstkosten der Gruben, die in einem Masse gestiegen sind, dass selbst die bemerkenswerte Zunahme der Preise damit im allgemeinen nicht hat gleichen Schritt halten können. Die Ursachen dieses Steigens der Selbstkosten im Bergwerksbetrieb sind das Steigen der Löhne, das Anwachsen der öffentlichen, insbesondere der sozialen Lasten und schliesslich die besonderen, immer schwieriger werdenden Betriebsverhältnisse des Bergbaues.

Für den Bergbau ist charakteristisch, dass er, verglichen mit anderen Zweigen der Grossindustrie, einen ganz ungewöhnlichen Aufwand menschlicher, physischer Arbeitskraft verlangt. Daher spielen in den Betriebskosten des Bergbaues die Löhne eine besonders wichtige Rolle. Welche schnelle Entwicklung die Löhne in sämtlichen Kohlenrevieren im Laufe der letzten 20 Jahre genommen haben, erhellt daraus, dass sie fast durchweg um 100 Prozent gestiegen sind. Es ist klar, dass unter diesen Umständen das Bestreben des Bergbaues dahin geht, die Menschenkraft, wo nur angängig, durch Maschinen zu ersetzen. In der Tat hat man in dieser Hinsicht insbesondere durch die weitgehende Verwendung von Pressluft und Elektrizität in den Gruben bedeutende Fortschritte gemacht.

Die dem Bergbau obliegenden sozialen Lasten bestehen erstens in den Beiträgen zu der Knappschafts-, Kranken- und Pensionskasse, zweitens in den Leistungen auf Grund des Invalidenversicherungsgesetzes und drittens in den Leistungen auf Grund des Unfallversicherungsgesetzes. In der Einrichtung der Knappschafts-Pensionskasse, welche auch Witwen- und Waisenunterstützung vorsieht, hat der Bergbau eine Last zu tragen, die mit der Unfallversicherung eine Erhöhung des Bruttolohnes zur Folge hat. Während der Nettolohn des Arbeiters unberührt bleibt, steigen entsprechend die Aufwendungen der Werkbesitzer für die Bruttolöhne. Erhöhungen der Versicherungsbeiträge bedeuten also in ihrem vollen Umfange eine Erhöhung der Selbstkosten der Gruben.

Die auf den Bergwerken lastenden Steuern sind Staats- und Gemeindesteuern. Die Besteuerung durch den Staat geschieht in der Form der Einkommenssteuer, welche von den Bergwerksgesellschaften, den Aktiengesellschaften und den Kommanditgesellschaften auf Aktien in Prozenten von dem 3½% des Anlagekapitals überschiessenden Betrage des Reingewinns (der Dividende, Ausbeute) erhoben wird. Die Gemeindesteuern umfassen die Grund- und Gebäudesteuer, die Gewerbesteuer und, soweit die Gemeinden staatliche Aufgaben zu erfüllen haben, eine in Prozenten der Staatseinkommensteuer erhobene Einkommensteuer, deren Zuschlag schwankend ist. Die gesamte Steuerlast beträgt jetzt nahezu 22% des Reingewinnes.

Der letzte der hier zu beachtenden Umstände, die an einer Steigerung der Selbstkosten der Kohlenproduktion Schuld sind, ist das schnelle Vordringen des Kohlenbergbaues in grössere Tiefen und die dadurch bedingte Verteuerung des Grubenbetriebes. Mit der grösseren Teufe der Bergwerke wachsen in ausserordentlichem Masse die Anlage- und die Betriebskosten. Zum Schürfen und zur Untersuchung des Feldes sind kostspielige Tiefbohrungen erforderlich. Die Kosten der Ausrichtung, welche zu den Anlagekosten gehören, werden infolge der Tiefe der Schächte sehr gross. Die Schachtförderung, die Wasserhaltung und die Wetterführung verlangen einen wesentlich gesteigerten Maschinen-Arbeitsaufwand; denn die gleichen Mengen müssen in der gleichen Zeit, also mit gesteigerter Geschwindigkeit, auf die grössere Höhe gehoben werden. Auch macht die in den tieferen Gruben herrschende grössere Wärme eine stärkere Bewetterung nötig, um die Arbeitsfähigkeit der Grubenarbeiter nicht zu sehr herabgehen zu lassen. Die Folge sind erhöhte Anlagekosten für die wesentlich grösser zu bemessende maschinelle Anlage der Grube und erhöhte Betriebskosten.

Die Kosten für den Eigenbedarf der Gruben an Kohle haben sich naturgemäss mit dem erhöhten Kohlenwerte erhöht, während die verbrauchte Kohlenmenge prozentual nur wenig gestiegen ist. Aber gerade aus dem fast unverändert gebliebenen Kohlenselbstverbrauch der Zechen ist zu schliessen, dass ihr Kraftbedarf ganz bedeutend zugenommen haben muss. Die Nutzwirkung der Kraft- und Arbeitsmaschinen ist heute besser als früher; vor allem aber stehen heute dem Bergbau neben der unter dem Kessel verfeuerten Kohle noch andere reiche Kraftquellen zur Verfügung, von welchen man vor 25 Jahren noch nicht Anwendung zu machen verstand: nämlich das Koksofengas und der aus dritter Hand bezogene elektrische Strom. Erst die Hinzurechnung dieser Werte gibt das Bild von dem gesteigerten Arbeitsaufwand, den heute die Fördereinheit verlangt.

Mit zunehmender Tiefe des Abbaues ist weiterhin im allgemeinen eine Abnahme der Wasserführung des Steinkohlengebirges zu beobachten. Diese Erscheinung kommt zwar der Wasserhaltung zugute, hat aber den ausserordentlich schwerwiegenden Nachteil zur Folge, dass mit der Tiefe die Entwicklung des trockenen, explosiblen Kohlenstaubes zunimmt.

Reine Schlagwetterexplosionen sind verhältnismässig selten. Vielmehr hat bei den meisten grossen Grubenkatastrophen der mitexplodierende Kohlenstaub eine wesentliche Rolle gespielt. Man bekämpft den Kohlenstaub durch systematische Befeuchtung, Berieselung der Baue, insbesondere vor dem Schiessen. Das dazu notwendige unterirdische Wasserleitungsnetz erfordert auf grösseren Gruben mehrere Dutzend Kilometer Rohrleitung, d. h. ein bedeutendes Anlagekapital. Auch die Betriebskosten der Berieselung sind erheblich. Zu der häufig empfindlichen Mehrbelastung der Wasserhaltung, den Kosten des Rohrverlegens etc. treten oft noch störende Rückwirkungen auf den Betrieb in Gestalt einer Beunruhigung des Gebirges infolge von Wasseraufnahme der tonigen Schichten im Hangenden oder Liegenden des Flözes.

Die schwerste Last, die der Bergbau mit dem Vordringen in grössere Tiefe auf sich ladet, ist der immer stärker werdende Gebirgsdruck. Die Zunahme des Gebirgsdruckes ist das Hauptübel. Hoher Gebirgsdruck zwingt zu einem besonders sorgfältigen und kostspieligen Ausbau, der zudem übermässig früh erneuert oder ausgebessert werden muss. Das erfordert vor allem gewaltig steigende Materialkosten sowie Löhne und vermehrt den Anteil der unproduktiven Grubenarbeit. Beim Bruchbau wachsen die Abbauverluste in schliesslich unerträglichem Masse. Damit geht die Vergrösserung der Grubenbrandgefahr Hand in Hand. Der Übergang zum verhältnismässig weit teueren Abbau mit Versatz ist schliesslich unumgänglich.

Dass die Produktionsbedingungen mit fortschreitender Entwicklung unabänderlich schwieriger werden, ist ein ausschliessliches Merkmal des Bergbaues. Auch wenn man den unwahrscheinlichen Fall setzte, dass weder die Löhne, noch die öffentlichen Lasten oder sonstige, die Selbstkosten hochtreibende Ausgaben steigen, würde allein das schnelle Vordringen des Steinkohlenbergbaues in grössere Tiefen gewissermassen mit Naturnotwendigkeit eine unablässige Preissteigerung der Kohle bedingen.

Aus allem diesem ergibt sich, dass der während des Krieges erhöhte Kohlenpreis auch nach dem Kriege kaum sinken wird und dass die Verbraucher wieder hierbei am schärfsten getroffen werden.

Pr.

Vermischtes.

Die Schlagsahne in der Berliner Kulturgeschichte. Die Schlagsahne, das «Edelprodukt der Milch», ist durch die Kriegsnotwendigkeiten ernstlich bedroht, was ihren Liebhabern sehr zu Herzen geht. War die Schlagsahne doch einst in Verbindung mit dem unvermeidlichen Kuchen und Kaffee ein Wahrzeichen des literarischen Deutschland, im besonderen Berlins, bei dem sich im Zeitalter der ästhetischen Teetee, des Biedermeiertums und der politischen Träume die besten Geister der Epoche zu gewichtiger Zwiesprache vereinigten. Heinrich Heine, Laube, Theodor Fontane, Julius Rodenberg und andere haben mehr oder minder ausführlich der kulturhistorischen Mission der Schlagsahne gedacht. Die Zeit nach den Befreiungskriegen bis in die 50er Jahre des verflossenen Jahrhunderts hinein war die klassische Epoche der Konditoreien, die — genügsam, wie das Geschlecht von anno dazumal war — ausser Apfelkuchen mit Schlagsahne und gutem, in grossen neusilbernen Kannen aufgetragenem Kaffee, nur wenig sonstige begehrenswerte süsse Leckerbissen boten. Aber im Zeichen der Schlagsahne ward Gottfried Kellers «Grüner Heinrich» und die prächtige Novellensammlung der «Leute von Seldwyla» geschrieben. Der damals noch unbekannte Schweizer Meister, der lange zwischen Malerei und Dichtkunst schwankte, wohnte zuerst in der Mohrenstrasse zu Berlin und dann in dem alten, längst verschwundenen «Bauhof» am Kupfergraben, gegenüber den neuen Messelschen Monumentalbauten der Museen; seine gedankenreichsten Stunden aber verlebte er, wie jedermann der Feder und des öffentlichen Lebens, in der Konditorei, und zwar in der Fuchsschen Unter den Linden 8, wo ihn ein im echten Engadinerstil — der Besitzer stammte aus dieser Graubündner Gegend — gehaltenes «Schweizerzimmer» an die Heimat erinnerte. Dort sass er bei Schlagsahne u. Kaffee, wie auch Heinrich Heine, der aber in dem vorderen, damals «modernen» Zimmer Stammgast war. «Wunderschön ist dort alles dekoriert,» schreibt er, «überall Spiegel, Blumen, Marzipanfiguren, Vergoldungen, kurz die ausgezeichnetste Eleganz — doch,» fügte er malitiös hinzu, «ich esse keine Spiegel und seidene Gardinen.» Ein andermal aber lobt er ausdrücklich «die dicke, schmelzende Sahne auf dem Backwerk und den unergründlichen Kaffee, den man sich ohne die versilberte Kanne nicht denken mag.» Im übrigen war die Schlagsahne ebenso verschieden wie die Konditoreien, die denn auch jede ihr besonderes Publikum und diese oder jene «Attraktion» hatten. Eine «Lesekonditorei» im wahrsten Sinne des Wortes, wo der Schlagsahnkonsum wahrlich nicht das Ausschlaggebende war, blieb Jahrzehnte lang Spargmapani an der Nordseite der Linden, wo die wissenschaftlichen und kritischen Zeitschriften auslagen und der Treffpunkt der gelehrten Welt war. Hier entwickelte sich die noch heute manchmal unangenehm auffallende Spezialität des «Zeitungstigers», der mindestens ein halbes Dutzend Journale «belegt» und alle Angriffe auf seinen temporären Besitz listenreich und sieghaft abwehrt. Bei Stehely am Gendarmenmarkt verkehrten die Journalisten und Politiker; zu den unterhaltendsten Veröffentlichungen der Zeit gehört die 1827 erschienene «Mitternächtliche Unterhaltung der Journale bei Stehely. Eine melodramatische Szene.» Die berühmteste Schlagsahne führte Josty an der Stechbahn, wo tagtäglich der gefeierte Biograph Varnhagen von Ense am Arme seiner Nichte Ludmilla Assing erschien und die grosse «Attraktion» darstellte. Von ihm erzählt Rodenberg, was als aktuelles Zeitbild erwähnt sei, dass er ihn «niemals, auch unter seinen Büchern und an seinem Schreibtisch nicht, ohne das schwarz-weisse Band mit dem Eisernen Kreuz gesehen habe». Diese Welt der Schlagsahne hatte schliesslich noch einen merkwürdigen Zug: hier wurden Welt- und Tagesereignisse in kleinen, wenige Zoll hohen Figuren plastisch dargestellt, wobei die Schlagsahne bei der Nachbildung von Meeresgischt, Kaskadenschaum oder als Eisfläche — z. B. auf einer vielbewunderten Szene, die die «Eisbahn in dem Tiergarten» mit beweglichen Figuren belebte — ihre Rolle spielte. Das Aufkommen der Wiener Cafés und der ganze veränderte Zug der Zeit seit 1870 machten den Konditoreien alten Stils und der Herrschaft der Schlagsahne ein Ende. Mit der Geschichte des Menschenalters nach den Befreiungskriegen bleibt sie dagegen unvergänglich verbunden. *(Basl. Nachr.)*

Kleine Chronik.

Rigi-Kaltbad. Das Hotel Bellevue bleibt trotz der Kriegszeit das ganze Jahr offen.

Zürich. Herr Walter Müller, früher Chef de réception im Grand Hotel de Londres in Neapel, hat das Hotel-Restaurant Continental übernommen.

St. Moritz. Die Akt.-Ges. Hotel La Margna hat durch Neuausgabe von 300 auf den Namen lautenden Prioritätsaktien zu je Fr. 250 das Aktienkapital von Fr. 300,000 auf Fr. 375,000 erhöht.

Am Speiseaufzug verunglückt. Im Hotel des Palmiers in Lausanne verunglückte der siebzehnjährige Kochlehrling Ernst Vachoux am Speiseaufzug. Er war am Aufzug beschäftigt, als sich dieser plötzlich in Bewegung setzte. Der Lehrling wurde dabei eingeklemmt und konnte erst nach einer Viertelstunde befreit werden. Die Aerzte konnten nur den Tod feststellen.

Luzern. Das Aktienkapital der «Schweizer. Aktien-Gesellschaft für Hotel-Unternehmungen» bleibt für das Rechnungsjahr 1914/15 ohne Verzinsung. Das vorjährige Erträgnis hätte die Ausrichtung einer Dividende von 6 Prozent gestattet; in Berücksichtigung der politischen Verhältnisse gelangten nur 3 Prozent zur Verteilung; der Gegenwert der andern 3 Prozent wurde zur Aeufnung der Reserven verwendet.

Weinpreise und Sauserversand im Wallis. Dem «Wimmet» gingen dies Jahr Versammlungen der Weinhändler und der Weinproduzenten voraus, die den Preis regieren sollten. Die Rebbesitzer setzten den Preis der Brente auf Fr. 25.— fest (1 Brente = 45 Liter gestampfter Trauben oder 40 Liter Saft), die Weinhändler dagegen fanden diese Summe zu hoch. Eine Einigung kam in jenen Versammlungen nicht zustande. Nun wurden aber Rebgüter versteigert zum Preise von Fr. 29.40 die Brente (in St. Léonard) und 26.40 Fr. in Sitten. Die meisten Abschlüsse werden wohl Fr. 25.— erreichen. Bis zum 26. September wurden 1,031,893 Liter in 1443 Fässern versandt. Sitten allein lieferte vom 23. bis 26. September 186,174 Liter. Die Qualität ist vorzüglich und die Quantität weit über mittel.

Heimatschutz. Die Delegiertenversammlung der schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz, die am 26. September in Zürich stattfand, beriet nach Erledigung der statutarischen Jahresgeschäfte über die Beschaffung echt schweizerischer illustrierter Sonntagsblätter für die Presse. Sie hörte sodann einen Vortrag des Herrn Dr. Coulin über den Schutz der Seeufer an u. fasste in Zustimmung zu dem Referat folgende Resolution: «Die schweizerische Vereinigung für Heimatschutz möchte die Aufmerksamkeit von Behörden und Bevölkerung auf die zunehmende Verunstaltung der Seeufer durch missfallende Kunstbauten richten, ferner auf das drohende Verschwinden kleiner Seen und Inseln. Sie spricht die Erwartung aus, dass auf Grund der kantonalen Gesetzgebung über Landschaftsschutz die natürlichen Seeufer in ihrer Eigenart geschont und der Bevölkerung im weiteren Masse zugänglich gemacht werden.»

In New-York nur gesundes Personal erlaubt. Die Kellner, Köche, Zutträger und Geschirreiniger, mehr als 100,000 an der Zahl, die in den 4500 Restaurants und Hotels von New-York beschäftigt sind, müssen in allernächster Zukunft ein Zeugnis darüber beibringen, dass sie nicht mit Tuberkulose, Typhus oder irgend einer andern ansteckenden Krankheit behaftet sind, wenn sie in ihren Stellungen verbleiben wollen oder neue Arbeit suchen. Die Gesundheitsbehörde hat kürzlich, wie wir der «New-Yorker Staatszeitung» vom 5. September entnehmen, eine diesbezügliche Verordnung erlassen, welche Restaurant- und Hotelbesitzer, die fernerhin mit ansteckenden Krankheiten behaftete Personen in ihrem Bedienungs- oder Küchenpersonal beschäftigen, mit Geldstrafe bis zu 500 Dollar und Haft bis zu einem Jahre bedroht. Die Untersuchung der Angestellten hat bereits Mitte August in Nummer 49 Lafayette Street unter Aufsicht von 17 Aerzten begonnen und etwa 275 Leute sind seither pro Tag untersucht worden. Dieser Fortschritt geht jedoch dem Gesundheitsamt zu langsam und es hat daher angeordnet, dass jeder in der Stadt praktizierende Arzt, falls er sich der vom Gesundheitsamt dafür vorgeschriebenen Formulare bedient, die verlangten Gesundheitszeugnisse ausstellen darf. Dadurch dass man die Arbeitgeber haftbar hält, glaubt man, das Gesetz nachdrücklicher und schneller durchführen zu können und es wird beabsichtigt, schon in der allernächsten Zeit ein Datum anzusetzen, nach welchem kranke Leute der oben angeführten Kategorien nicht mehr beschäftigt werden dürfen. Alle Angestellte, welche mit der Bedienung der Gäste oder der Zubereitung der Speisen oder sonstiger Küchenarbeit zu tun haben, welche erstklassige Etablissements führen, erklären sich mit der neuen Verordnung sehr einverstanden, aber unter dem Personal der billigern Häuser und den unteren Angestellten herrscht vielfaches Murren. Diese Angestellten weisen darauf hin, dass für Manche von ihnen die Verordnung nichts weiter bedeutet, als ein Verbot der Ausübung des einzigen Geschäftes, das sie erlernt haben und ein etwas sarkastisch veranlagter Restaurantbesitzer meinte: «Es ist ganz gut und schön, dafür zu sorgen, dass in meinem Haus nur gesunde Angestellte arbeiten, aber wie will das Gesundheitsamt mein Restaurant gegen kranke Gäste schützen?»

Verkehrswesen.

Durchschlag des Furka-Tunnels. Der Furkatunnel wurde am 25. September abends durchgeschlagen. Er hat eine Länge von 1800 m und liegt 2164 m über dem Meer.

Pilatus-Bahn. Der Betrieb der Pilatus-Bahn wird auch im Oktober aufrechterhalten. Solange die Witterung es erlaubt, verkehrt täglich ein Zug in jeder Richtung, ab Alpnachstad 11.12. An Sonntagen und Leodegar, den 2. Oktober, verkehren die Züge 3, 5 und 12 des Winterfahrplanes; Zug 12 mit direktem Schiff- und Bahnanschluss nach Luzern.

Die Generaldirektion der Bundesbahnen beantragt dem Verwaltungsrat die Genehmigung des Projektes über die Einführung der Brienzerseebahn in den Bahnhof Interlaken-Ost und die Bewilligung eines Kredites von 565,000 Fr. für dessen Ausführung. Ferner beantragt die Generaldirektion dem Verwaltungsrat die Genehmigung der zwischen ihr und dem Verwaltungsrat der Eisenbahngesellschaft Sissach-Gelterkinden abgeschlossenen Vereinbarung über die Beitragsleistung an die Liquidation der Eisenbahngesellschaft Sissach-Gelterkinden, wonach die Schweizerischen Bundesbahnen einen Beitrag von 20,000 Fr. leisten, auf ein Liquidationsbetreffnis für ihre 233 Aktien verzichten und sich bereit erklären, Ausnahmefälle vorbehalten, die Station Gelterkinden täglich mindestens siebenmal in jeder Richtung mit Personenzügen zu bedienen.

Eröffnung der Linie Münster-Grenchen. Ohne Sang und Klang, wie es bei diesen ernsten Zeiten sich geziemt, wurde am 1. Oktober letzthin die neuerbaute Linie mit Tunnel Münster-Grenchen dem Verkehr übergeben werden. Die Bedeutung dieser neuen Linie liegt vorwiegend in der Abkürzung, die sie für die Eisenbahnverbindung zwischen Biel und Bern einerseits und Delsberg und Basel anderseits bringt. Diese Abkürzung beträgt effektiv sechzehn Kilometer. Die vierzig Kilometer lange Strecke Biel-Münster über Sonceboz wird durch den Tunnel auf 24 km reduziert. Für Schnellzüge bedeutet das einen Zeitgewinn von einer halben Stunde, für Personenzüge einen solchen von einer Stunde. In der Tarifberechnung reduziert sich durch den sogen. Bergzuschlag die Abkürzung allerdings von 16 auf 6 km. Die Kosten des Tunnels waren auf rund 25 Mill. Fr. veranschlagt. Die Länge der Linie beträgt dreizehn Kilometer. Der Kilometer kommt also auf rund zwei Millionen Franken zu stehen. Der Münster-Grenchen-Tunnel ist der fünftlängste schweizer. Eisenbahntunnel. Es folgen sich: Simplon 19,803 Meter, Gotthard 14,998 m, Lötschberg 14,612 m, Ricken 8,603 m, Grenchenberg 8,565 m, Hauenstein-Basistunnel 8,134 m.

Schweizer. Transportanstalten. Am 27. September tagte in Bern unter dem Vorsitz des Präsidenten der Generaldirektion der Schweizerischen Bundesbahnen, Dinkelmann, die kommerzielle Konferenz der schweizerischen Transportanstalten, bestehend aus den Vertretern der Transportanstalten, der Verkehrsinteressenten (Abgeordnete des Schweizer. Handels- und Industrievereins, des Schweizer. Gewerbevereins, des Schweiz. Bauernverbandes), sowie des Schweiz. Eisenbahndepartementes. Die Konferenz befasste sich in der Hauptsache mit den in der letzten Zeit aufgetauchten Fragen betreffend das Generalabonnement, worüber von seiten der Generaldirektion der S. B. B. mehrere Berichte vorgelegt wurden. Der Konferenz lag vor eine Eingabe der *«Union des Voyageurs de Commerce de la Suisse Romande»* betreffend Einführung von Teil- oder Kreisabonnementen. Ferner das im Nationalrat eingebrachte Postulat Ody-Peter betreffend Schaffung von Kreisabonnementen, sowie von Generalabonnementen mit ausschliesslicher Gültigkeit auf dem Bundesbahnnetz. Ausserdem lag ein weiterer Vorschlag vor vom «Verband reisender Kaufleute» betreffend Schaffung eines Generalabonnements mit reduziertem Gültigkeitsbereich (unter Ausschaltung von Nebenbahnen, Bergbahnen usw.), das neben den bereits bestehenden Generalabonnementen eingeführt werden sollte. Alle diese Vorschläge wurden einer einlässlichen Besprechung unterworfen, ebenso die Frage betreffend Erhöhung der zurzeit für das Generalabonnement gültigen Taxen. Der Entscheid über alle diese Fragen wurde bis nach weiterer Abklärung verschoben. Voraussichtlich wird in nächster Zeit nur die Frage der Preiserhöhung des Generalabonnements zum Entscheide gelangen.

Fremdenfrequenz.

Arosa. Amtliche Fremdenstatistik für die Zeit vom 14. bis 20. Sept. 1915: Deutschland 196, England 29, Schweiz 225, Russland 22, Holland 7, Italien 3, Frankreich 4, Oesterreich-Ungarn 25, Belgien 2, Dänemark und Skandinavien —, Amerika 0, andere Staaten 18. Total 540.

Warnungstafel.

Achtung! Zechprellerei! Aus Lausanne wird auf eine Belgierin, Fernande Werner, 26 Jahre alt, 165 cm gross; Gesicht rund, bleich; Augen braun; Haare schwarz, aufmerksam gemacht, die wegen Zechprellerei verfolgt wird.

Zweckdienliche Mitteilungen zur Weiterbeförderung an die Redaktion erbeten.

NICE (609) HOTEL SUISSE :: ouvert toute l'année ::

BASEL, Hotel Jura (688)

Grösstes Hotel II. Ranges, gegenüber dem Bundes-Bahnhof. Zentralheizung, 135 Betten, v. Fr. 2.50 an.

LUGANO ADLER (413) HOTEL & PENSION

b. Bahnhof, umgeben von Gärten, jedes Zimmer mit Aussicht auf d. See. Zim. v. Fr. 2, Pens. v. Fr. 7 an. Mg.

Verdienstmedaillen

für Angestellte

können zu jeder Zeit bestellt werden. Lieferzeit 14 Tage.

Für 5—10 Jahre bronzene Medaille oder Broche
„ 10—15 „ silberne „ „ „
„ 15—20 „ goldene „ „ „
„ 20 und mehr Jahre goldene Uhr.

Gefl. Bestellschein verlangen vom

Zentralbureau.

Konkursamtlicher Verkauf.

Gemäss Beschluss der II. Gläubigerversammlung wird anmit zum **Verkauf aus freier Hand** angeboten: das

Hotel Rössli

mit Oekonomiegebäude und Umgelände, Wohnhaus mit Umschwung und Remise in **Lungern.** Reflektanten können die Kaufsbedingungen bei unterfertigtem Konkursamt vernehmen. (530)

Konkursamt Obwalden in Sarnen.

NEUCHATEL
PERRIER
SAINT-BLAISE
HORS CONCOURS
MEMBRE DU JURY
BERNE 1914.
(329)

WEINHANDLUNG
LENDI & Co., St. Gallen u. Chur

liefern die besten (451)

Veltliner Flaschenweine, Tiroler Spezial, St. Magdalena, Malanser Eigenbau, Maienfelder, Churer Beerli.

Landesausstellung in Bern 1914: Für Bündner Rheinweine
Goldene Medaille.

Teilhaberin gesucht

in eine hübsche, moderne und prächtig gelegene Fremdenpension mittlerer Grösse in Vevey, mit guter Kundschaft und sicherer Zukunft. Kapitalanlage ca. Fr. 15,000. Kein Risiko. Angenehme Situation Offerten unter Chiffre **Z. P. 4515** an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Zürich.** (539)

Unsere verehrten Leser

sind gebeten, die Inserenten unseres Blattes zu berücksichtigen und sich bei Anfragen und Bestellungen stets auf die

Schweizer Hotel-Revue

* zu beziehen. *

Hotelbuchführung

Abschlüsse, Nachtragungen, Neueinrichtung, Inventuren, Ordnen vernachlässigter Buchhaltungen, Revisionen, besorgen gewissenhaft

Albertine Bär & Emil Hohmann
(437) Bücherexperten
Telephon 5392 **Zürich II** Steinhaldenstr. 62
Kommen auswärts. Sämtliche Bücher vorrätig.

„FIDES"

Treuhand-Vereinigung
Zürich 1, Bahnhofstrasse 69
Absolut unabhängiges Institut
Telegramme: „Fides". Telephon 102,87

Revisionen
Buchhaltungs- und Betriebsorganisationen
Liquidationen, Sanierungen
Vermögens-Verwaltungen
Konstituierung von Aktien-Gesellschaften im In- und Auslande (92)
Bildung u. Leitung von Syndikaten
Beratung in Steuer- und Beteiligungs-Angelegenheiten

Hôtel Suisse à la Chaux-de-Fonds

ayant chauffage central, électricité et linoleum dans toutes les chambres, **est à louer** pour le 30 Avril 1916. Prix annuel Frs. 4000.— mais réduction pendant la guerre. (501)
S'adresser à M. **Alfred Guyot,** régisseur, à **La Chaux-de-Fonds.**

BOUVIER FRÈRES

SWISS CHAMPAGNE
La plus
ANCIENNE MAISON SUISSE
Fondée en 1811. à Neuchâtel
EXPOSITION DE BERNE 1914
MEDAILLE D'OR
avec félicitations du Jury
(113)

Man spart

Kosten, Zeit u. Arbeit
durch Benutzung unserer Annoncen-Expedition, selbst wenn es sich nur um eine Gelegenheits-Anzeige, ein Gesuch oder ein Angebot handelt, das in einer oder mehreren Zeitungen veröffentlicht werden soll.

Annoncen-Expedition Rudolf Mosse
Zürich — Limmatquai 34 — Telephon Nr. 660
Basel — Aeschenvorstadt 50 — Telephon Nr. 2164

Chef de réception-Caissier
demandé

pour une des plus importantes maisons de la Suisse romande. Suisse français, célibataire préféré. Offres sous initiales **Z. K. 4460** à l'Agence de publicité **Rudolf Mosse, Zürich,** Limmatquai 34. Mg. (534)

Hotel-Sekretär-Kurse

Gründliche und praktische Ausbildung in allen kommerziellen Fächern (Bureau- und Verwaltungsdienst) der modernen Hotel- und Restaurantbetriebe. Freie Wahl der Fächer. Hotelbuchführung, Korrespondenz, Maschinenschreiben, Kalkulation, Betriebslehre, Menukunde etc.; Sprachen: Englisch, Französisch, Italienisch. Modernes, eigenes Schulhaus.
Man verlange Prospekt H. (519)

Gademann's Fachschule, Zürich, Gessnerallee 32.

A LOUER

dans le quartier central de la **Ville de Genève** grands locaux, spécialement aménagés pour **brasserie-restaurant.** Arcades et entresol, chauffage central. Prix très modéré, avec durée de bail à volonté du preneur, qui devra être du métier pour traiter. S'adresser à **Louis Uebersax,** 1, Place du Lac, **Genève.** (543)

Daily Mail

CONTINENTAL EDITION
Gives all the News Many Hours in Advance of any other English Journal circulating on the Continent.
Head Office: 36, Rue du Sentier, PARIS. (H.B.) (93)

SCHOOP & Co
ZÜRICH (31)

TAPEZIERER-ARTIKEL EN GROS

Messing-Vorhanggarnituren
Fensterdekorationen ∴ ∴
Möbelstoffe ∴ Tischdecken
Plüsch-Haargarn-Cocos-Teppiche
Treppenstangen, Teppichschienen
∴ Stuhlfilzunterlagen ∴

Neu! Neu!

Sehr wichtig für Hotelküchen
Original-Plaque-Kohler Excelsior
zur Reinigung von
Tafelgeschirr in Silber und Nickel.
Reinigt ganz von selbst. (318)
Preislisten und Atteste durch die Verkaufsstelle
Caspar Vorburger, St. Gallen
Artikel für Haus- und Küchenbedarf.

HOTEL
zu kaufen gesucht

mit 80—100 Betten, womöglich Jahresbetrieb, doch Saisongeschäft nicht ausgeschlossen.

Offerten mit Preisangabe, Verschriebenes, Anzahlung, Rendite und sonstige Verkaufsbedingungen, unter Chiffre **Z. R. 4517** an die Annoncen-Exped. **Rudolf Mosse, Zürich,** Limmatquai 34. (536)

A louer à Montreux (397)
Hôtel-Pension

situé Grand'Rue 58, entre la **gare** et le débarcadère. 40 chambres et dépendances. S'adr.: **London House, Montreux.**

Hotel- & Restaurant-Buchführung

Amerikanisches System Frisch.

Lehre amerikanische Buchführung nach meinem bewährten System durch Unterrichtsbriefe. Hunderte von Anerkennungsschreiben. Garantiere für den Erfolg. Verlangen Sie **Gratisprospekt.** Prima Referenzen. Richte auch selbst in Hotels und Restaurants Buchführung ein. Ordne vernachlässigte Bücher. Gehe auch nach auswärts.

Alle Geschäftsbücher für Hotels auf Lager.

H. Frisch, Zürich I
Bücherexperte (184)

Zeugnis-Abschriften
besorgt die (522)
Hotel-Buchhandlung
Saanen (M. O. B.), Schweiz.

WER

Stelle sucht in Hotel oder Pension oder Personal bedarf inseriert mit Erfolg in der in Basel erscheinenden

HOTEL-REVUE
Offizielles Organ des Schweizer Hoteliers-Vereins.

Teilhaberin

zur Führung kl. Hotels, 30 Betten, Jahresgeschäft, als **Directrice** gesucht. Kaution 4—5000 Fr. Offerten an **Grassi & Co.,** Pubblicità, **Lugano** (Südschweiz). (524)

Zu verkaufen
ca. 8—9000 alte (538)
Biberschwänze
gut erhalten. Zu erfragen bei
A. Piazza,
Baselstrasse 45, **Luzern.**

Zu kaufen gesucht:
1 Büffetaufsatz
mit 3 Etagen und eventuell elektrische Beleuchtung,
1 Speisewagen.

Geff. Offerten unter Chiffre **Z. L. 4511** an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Zürich,** Limmatquai 34. (537)

Pension à remettre
en pleine activité Situation exceptionnelle, affaire avantageuse. S'adr. à **Mme. Wolf,** Av. de Rumine 60, **Lausanne.** (540)

Verkauf event. Verpachtung des
Grand Hotel Victoria & Kuranstalt
in Beatenberg

Haus I. Ranges, in zentraler und schönster Lage Beatenbergs, 220 Betten, gedeckte Verbindung mit der Kuranstalt. 2 Tennis. Wald. Quellen. Schattige Terrassen. Park. Grosse Ländereien und Dependenzen. Das Ganze auch sehr geeignet als Sanatorium. Näheres durch den Besitzer **Fréd. Weber,** Hôtel de la Paix, **Genf.** Mg.

Kunst-Tafel-Honig (523)
(feinste Qualität)
versendet per Nachnahme:
5 Kilo à Fr. 1.20
10 „ à „ 1.10
25 „ à „ 1.—
Frau Schroff, Bern
20 Waisenhausplatz 20

Brombeeren

5 kg.	Kistchen	Brombeeren	Fr. 3.50
5 „	„	Heidelbeeren	„ 3.50
5 „	„	Preisselbeeren	„ 4.—
5 „	„	Hollunder	„ 2.50

Schöne und frische Ware, gut verpackt, versendet:
Fort. U. Tenchio, Roveredo bei Bellinzona. (518)

Offeriere prima
Schalotten
(Speisezwiebel)
per kg. **Fr. 0.80,** per 50 kg. **Fr. 37.50.** (516)
Sofort lieferbar
Chr. Dietrich-Brunner,
Gartenbaugeschäft, **Frauenfeld.**

Tessiner Trauben

9—10 kg. Postcolis, franko gegen Nachnahme Fr. 4.80. (541)
E. Meyer, Brione/Locarno.

Servietten
Leinenimitation
empfiehlt
Schweiz. Verlags-Druckerei
G. Böhm, Basel.

Schweizerische Aktien-Gesellschaft
Bamberger, Leroi & Co., Zürich

Fabrik sanitärer Wasserleitungsartikel

Badewannen, W. C., Waschtische, Urinals, Bidets etc.; Spezial-Modelle für Hotels.

(135)

Kleine Anzeigen
große Wirkung

d. h. Anzeigen, die das tägliche Leben betreffen, wie: Kauf- und Verkauf-, Pacht-, Miete-, Personal-, Kapitalgesuche und -angebote erzielen nur dann

wenn sie sachgemäß abgefaßt und zweckentsprechend ausgestattet sind, wenn die Auswahl der zu benutzenden Zeitungen auf Grund fachmännischer Erfahrung getroffen wird. Alle diese Bedingungen werden erfüllt ohne irgendwelche Preiserhöhung, ferner wird eine wesentliche Vereinfachung, Zeit- und Arbeitsersparnis erzielt durch Uebertragung derartiger Aufträge an die

Annoncen-Expedition Rudolf Mosse
Zürich — Limmatquai 34, Telephon 660
Basel — Aeschenvorstadt 50, Telephon 2164

Ein Versuch lohnt sich mit
Basolin
Bienenwachs-Parkett-Linoleum- und Möbel- (434)
Wichse
Weiss Gelb
Aeusserst sparsam im Gebrauch. Muster gratis
Bodenöl, gekocht u. geruchlos

Bern 1914
Anton Schaffhauser, Basel
Fabrik chem.-techn. Produkte.

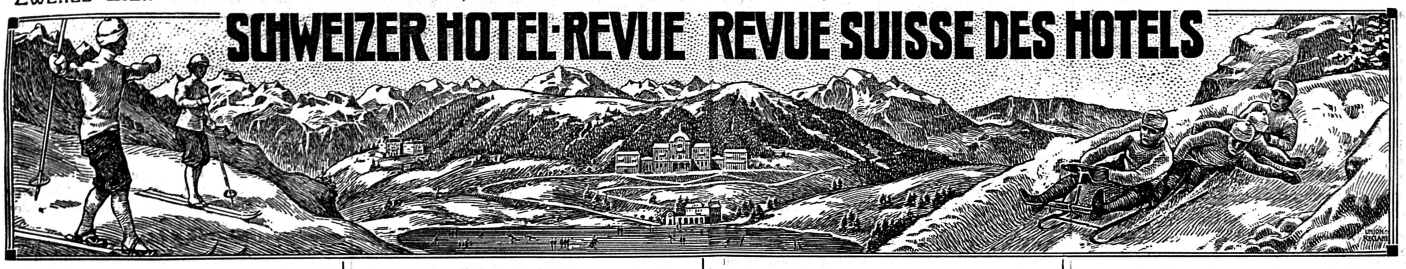
Kranken-Wäsche

wird vollkommen rein, von Blut, Eiter und sonstigen Flecken befreit und gründlich desinfiziert durch

Persil das selbsttätige Waschmittel

Besitzt stark desinfizierende Wirkung selbst bei niedrigen Temperaturen von 30—40° C. und macht die Wäsche keimfrei. **Gefahrlos in der Anwendung und garantiert unschädlich.**
Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.
HENKEL & Cie., A. G., BASEL. Auch Fabrikanten der allbeliebten **Bleich-Soda „Henco".**

Zweites Blatt. BASEL, den 2. Oktober 1915 № 40. BALE, le 2 Octobre 1915 Deuxième feuille.



L'article 805 du Code civil Suisse

a donné lieu à une controverse en ce qui concerne la question de l'affectation du mobilier d'hôtel. Nous avons traité cette question à fond dans une étude parue dans le nº 17 de la «Revue suisse des Hôtels», du 24 Avril, publiée aussi séparément. La «N. Z. Ztg.» avait déjà imprimé la plus grande partie de cette étude dans son numéro 474 du 21 Avril 1915. A propos du deuxième alinéa de l'article 805, conçu comme suit: «Les objets désignés expressément comme accessoires dans l'acte d'affectation et mentionnés au Registre foncier, notamment les machines ou un mobilier d'hôtel, sont présumés tels, s'il n'est pas prouvé que cette qualité ne peut leur être attribuée aux termes de la loi», nous avons développé que les objets qui n'étaient pas désignés expressément dans l'acte d'affectation, ni mentionnés au Registre foncier, n'avaient pas la qualité d'accessoires, qu'ils gardaient leur caractère d'objets mobiliers et qu'ils n'étaient pas soumis à un droit de gage foncier établi sur l'immeuble en question.

Dans le numéro 516 de la «N. Z. Ztg.», Mr J. W. M. a développé une opinion contraire. Notre courte réponse qui fut envoyée au journal de suite ne put paraître que dans le numéro 595.

La Société Suisse des Hôteliers a prié le Département fédéral de Justice et Police de donner une interprétation authentique de l'art. 805. Par lettre du 29 Avril, le Département, traitant en même temps d'autres questions et publiée dans le numéro 20 de la «Revue suisse des Hôtels», a fait savoir d'emblée à la Société que formellement le Conseil fédéral n'avait pas de compétence pour donner par voie d'ordonnance une interprétation authentique de l'article 805 ayant force de loi et formant une jurisprudence obligatoire pour les tribunaux. Matériellement le Département entra cependant dans le fond de la question en lui donnant une interprétation qui, comme celle de l'auteur de l'article J. W. M. dans la «N. Z. Ztg.», se trouve en opposition avec les conclusions de notre étude. Le Département se basa sur une consultation de MM. les prof. Huber et Guhl. Au moment où nous écrivions notre étude, nous ne connaissions pas cette consultation, ni les auteurs de celle-ci n'ont connu nos développements. Il nous paraît donc opportun de revenir sur la question en publiant quelques observations et en soumettant à un examen critique les arguments de nos opposants. Nous n'avons pas reçu connaissance du rapport Huber-Guhl et nous ne parlerons donc dans les développements suivants que de la lettre du Département.

L'opinion que la mention des accessoires dans le Registre foncier, et spécialement celle des meubles d'hôtel comme accessoires, prévue à l'article 805, donne ces accessoires en gage à tous les créanciers gagistes, et non seulement à ceux pour lesquels la mention a été faite, a fortement pris racine dans certains milieux. Pour arriver par développement logique à cette conséquence, fausse à notre avis, il était nécessaire de partir de prémisses fausses aussi. Ainsi on a allégué que la mention au Registre foncier n'avait pas de caractère constitutif, mais qu'elle ne fondait qu'une présomption en faveur de la qualité d'accessoires, présomption qu'on pourrait renverser au moyen de la preuve contraire. Cette thèse serait soutenable si l'article 805 était une reproduction textuelle de l'article correspondant du projet (art. 794), conçu comme suit: «Les objets spécialement désignés comme accessoires et mentionnés à ce titre au Registre foncier, tels que des machines ou mobilier d'hôtel, sont présumés accessoires». Déjà dans la Commission d'experts Mr Siegmund avait demandé qu'au lieu des termes «sont *présumés* accessoires» on employât ceux de «sont *considérés* comme accessoires». (Protocole de la Commission d'experts, vol. III, p. 188 et 190). Il voulait de cette manière faire ressortir le caractère constitutif de la mesure de l'inscription.

Cette proposition, faite déjà dans la Commission d'experts, fut adoptée par le Conseil national et le changement fut introduit dans la loi dans le texte allemand (projet: «*Wird als Zugehör vermutet*», loi: «*Gelten sie als Zugehör*»). (Dans le texte français le terme de «présumés» n'a malheureusement pas été changé. Note du traducteur.) Or, il faut interpréter la loi d'après son texte et non d'après le texte modifié d'un projet. La loi donne à l'inscription au Registre foncier un caractère constitutif. Dans notre travail (p. 3) nous avons déjà cité l'opinion de Wieland qui arrive au même résultat.

Quelle importance faudrait-il donner à cette mention si elle n'a pas de caractère constitutif? La lettre du Département nous apprend que «la mention permet uniquement de faire ressortir d'une manière particulièrement claire la volonté du propriétaire de donner aux objets mobiliers la qualité d'accessoires». Mais ceci est prima facie peu vraisemblable. Une volonté est manifestée d'une manière suffisamment claire ou elle ne l'est pas; voilà ce que connaît le droit. Mais jamais, jusqu'à présent, on n'a entendu dire qu'une loi contenait des dispositions, d'après lesquelles la volonté ne devait pas seulement être exprimée avec suffisamment de clarté, mais par-dessus cette exigence «d'une manière particulièrement claire.» (Nos adversaires ne soutiennent point qu'il s'agisse de formes solennelles au moyen desquelles la volonté peut seule être manifestée valablement.)

Il n'est pas exact que la prétendue présomption puisse être renversée par une preuve contraire quelconque. Les objets mentionnés comme accessoires sont présumés tels «aussi longtemps qu'il n'est pas prouvé qu'ils n'ont pas cette qualité aux termes de la loi». L'article 645 détermine quels sont les effets mobiliers ne pouvant jamais avoir la qualité d'accessoires («exception»). De tels effets ne peuvent acquérir la qualité d'accessoires pas même par la mention au Registre foncier. Il s'agit des objets qui ne sont affectés que temporairement à l'usage du possesseur de la chose principale ou qui sont destinés à être consommés par lui, ceux qui ne sont rattachés à la chose principale que pour être gardés ou déposés à fin de vente ou de bail. Il semble superflu de spécifier que vis-à-vis de tels effets mobiliers la mention ne peut avoir aucun effet. Il en serait ainsi même sans la réserve de preuve contenue dans l'article 805 alinéa 2. Voilà donc comment la loi a disposé: Tous les meubles d'hôtel qui *peuvent* acquérir la qualité d'accessoires, — la solution d'un conflit pour savoir si un objet peut l'avoir ou non est réservée au juge, — et pour lesquels la mention a été faite au Registre foncier, sont *présumés* tels, c'est-à-dire qu'en droit ils *sont* des accessoires. Cette qualité ne peut leur être enlevée par aucune preuve contraire. Même sous ce point de vue il est faux de parler de présomption, car contre une simple présomption une contrepreuve est admissible.

Admettons un instant que la mention fonde uniquement une présomption; il n'en suit nullement qu'elle exerce des effets en faveur de créanciers pour lesquels elle n'a pas été faite. On n'a avancé aucune raison qui entraînerait une telle conséquence. Et ainsi nous arrivons au résultat que toute la théorie de la présomption aurait été édifiée en vain, sans avoir aucun effet sur la question qui nous occupe.

Les meubles d'hôtels serviraient comme gage à t o u s les créanciers hypothécaires dans le seul cas, s'ils avaient la qualité d'accessoires en eux-mêmes, sans qu'il soit besoin d'aucune mention. Mr J. W. M. a bien senti cela. Pour cette raison, sans doute, il a écrit dans son article cette phrase: «Les meubles d'hôtel ont le caractère d'accessoires même sans mention au Registre foncier, et en cette qualité ils profitent à tous les créanciers hypothécaires». Cette opinion insoutenable se base sur l'allégation contenue dans la phrase immédiatement précédente, que le législateur a reconnu aux meubles d'hôtel expressément le caractère d'accessoires. Pourtant la loi n'offre aucune disposition d'où l'on pourrait déduire cela. La lettre du Département ne suit pas J. W. M. sur cette voie. Le Département ne pouvait le faire par respect de la loi. Car, si les meubles d'hôtel acquéraient la qualité d'accessoires sans la mention, il n'y aurait pas eu de sens de prévoir dans la loi la mention au Registre foncier comme la formalité par laquelle les meubles d'hôtel acquièrent ce caractère. La lettre du Département développe au contraire la théorie que la qualification des meubles d'hôtel comme accessoires par usage local ne pouvait avoir lieu qu'exceptionnellement. Il faut cependant aller encore plus loin et dire, comme nous l'avons fait dans notre travail (p. 11) que, en dehors d'une adaptation spéciale, les meubles d'hôtel n'ont pas le caractère d'accessoires d'après le Code civil. Un usage local ne suffirait pas pour le créer, l'adaptation prévue à l'article 644 C. C. S. doit être un fait. Voilà ce qui fait défaut pour le mobilier d'hôtel. Dans la Commission des experts le rapporteur (professeur Huber, prot. III, p. 190) a dit que «le bétail n'avait pas le caractère de chose accessoire, parce qu'il n'est pas rattaché (adapté) au sol». Pour la même raison le mobilier d'hôtel n'a pas ce caractère.

La lettre du Département, après avoir constaté que, dans la règle, l'usage local ne qualifie pas le mobilier d'hôtel de chose accessoire, continue comme suit: «Il est vrai que l'hôtelier lui-même peut donner à son mobilier ce caractère en documentant d'une manière très nette sa volonté dans ce sens et en établissant les rapports nécessaires entre l'hôtel et le mobilier. Si ces conditions sont remplies, le mobilier suit la destination de l'hôtel en qualité de chose accessoire et le gage le frappe en même temps que l'hôtel, sans qu'il soit nécessaire d'une mention spéciale dans le contrat de gage et de son inscription au Registre foncier». On explique ici les choses comme si la qualification du mobilier d'hôtel comme chose accessoire avait lieu indépendamment de son affectation et avant que cette dernière ait lieu. Si c'était véritablement le cas, il est vrai que le mobilier d'hôtel serait compris sans autre dans l'hypothèque au moment de l'affectation et avec la propriété foncière; une mention spéciale serait superflue et ne pourrait en aucun cas avoir un caractère constitutif, puisque ce qui serait à constituer, l'était déjà auparavant. Il est certain que, dans un pareil cas, les parties, considérant la mention comme superflue, ne la demanderaient même pas.

Mais en fait les choses ne se passent pas ainsi. Au moment où a lieu l'affectation, les meubles d'hôtel n'ont en général pas encore le caractère d'accessoires. En effet, quelle raison autre que celle de l'affectation de son mobilier commegage pousserait l'hôtelier à donner à son mobilier solennellement le caractère de chose accessoire? Non. Cette qualification a lieu au moment et à cause de l'affectation. Le rapporteur au Conseil national (Bulletin sténographique 1906, I, p. 619) a dit que le mobilier en question était qualifié de chose accessoire «*peut-être* justement à l'occasion de l'affectation». On peut et on doit cependant choisir un terme plus précis et dire: Le mobilier est qualifié de chose accessoire *presque sans exception* au moment de l'affectation. La loi elle-même n'a pas eu en vue autre chose. Dans le texte de l'article 805 il est dit: «Les objets désignés expressément comme accessoires *dans l'acte d'affectation*». C'est la seule fois où il est question dans la loi d'une qualification spéciale des meubles d'hôtel comme accessoires. Il faut faire la même observation à propos de l'opinion, juste en elle-même, qu'exprime la lettre du Département «que la qualification du mobilier d'hôtel comme chose accessoire, lorsqu'elle a eu lieu selon la disposition de l'article 805, alinéa 2, soumet le mobilier à toutes les hypothèques qui frappent la propriété». La qualification a lieu en général, comme nous venons de le montrer, au moment de l'affectation du mobilier d'hôtel au moyen de la mention au Registre foncier.

D'un côté la lettre du Département admet que, dans la règle générale, les meubles d'hôtel ne font pas partie des accessoires, mais d'un autre côté il semble vouloir dire que ce mobilier peut acquérir la qualité de chose accessoire sans mention spéciale.

La lettre du Département s'est basée finalement à tort, pour soutenir sa thèse, sur le commentaire de Leemann, ad article 645, note 23. Dans ce passage Leeman dit que le gage immobilier (comme le gage mobilier) s'étend sur les accessoires respectifs, même sur ceux qui ont été acquis *après* l'acte d'affectation (toujours pour le créancier hypothécaire en question). Mais Leemann n'entend nullement dire que la mention des accessoires ait de la valeur en faveur de créanciers pour lesquels l'acte d'affectation n'a pas été stipulé.

J. W. M. a voulu avancer dans la «N. Z. Ztg.» quelques arguments pratiques. Il a fait valoir entre autres le fait que sans le mobilier d'hôtel un hôtel ne peut pas être exploité. C'est évidemment certain, mais cela prouve uniquement que pour faire marcher son commerce l'hôtelier doit posséder aussi bien un immeuble que le mobilier nécessaire. Il n'en résulte par contre aucunement que les meubles doivent être considérés comme des objets accessoires et que l'affectation en gage de l'un entraîne celle des autres. L'argument n'est déjà pas concluant parce qu'il faudrait dire la même chose à propos de chaque maison, aucun édifice n'étant habitable sans mobilier. Pourtant il n'est encore venu à l'idée de personne de dire que les meubles soient des accessoires de l'édifice.

Nous avons déjà démontré dans notre travail (p. 14) à l'aide d'arrêts du Tribunal Fédéral qu'une affectation séparée de la propriété foncière et du mobilier d'un hôtel en faveur de plusieurs créanciers n'offre pas de grandes difficultés pour le cas d'une liquidation forcée. Une affectation et une liquidation séparée, choses que J. W. M. abhorre, peut même avoir lieu si l'on suit la théorie développée dans la lettre du Département. Il en sera ainsi toutes les fois que le mobilier d'hôtel a été exclu expressément de l'affectation. Nous n'entrerons pas davantage au fond de l'article de J. W. M. dont l'exposition est du reste presqu'entièrement erronnée.

Résumons: A teneur de l'article 805 C. C. S. le gage mobilier frappe l'immeuble avec ses parties intégrantes et ses accessoires. L'article 642 explique quelles sont les parties intégrantes, l'article 644 quelles sont les accessoires. Sous réserve de droits acquis sous le régime de lois cantonales antérieures et des cas d'adaptation, les meubles d'hôtel ne sont pas des accessoires. Mais ils peuvent recevoir le caractère d'accessoires *au moment de l'affectation* par la mention au Registre foncier. Dans ce cas ils ne sont engagés qu'en faveur du créancier pour lequel la mention a été prise. On ne peut avancer aucune raison juridique pour étendre le bénéfice de ce gage aux autres créanciers gagistes. Cela serait contraire à tous les principes de droit sur lesquels repose le contrat.

Si l'on admet par contre notre point de vue, tout le problème se résoud d'une manière logique, claire et simple et suivant les besoins pratiques.

Par la phrase suivante la lettre du Département a fait une concession: «Il serait à voir si le Tribunal fédéral interprèterait l'article 805 d'une manière différente si, par la solution d'un procès à lui soumis, il se trouverait dans l'occasion de résoudre la question de principe». Après les développements qui précèdent la possibilité d'une solution dans le sens indiqué par nous sera probablement envisagée plus qu'auparavant. Il serait seulement désirable que le Tribunal fédéral eût prochainement l'occasion de résoudre cette question de droit. Nous ajouterons pourtant que l'importance pratique d'une interprétation paraît plutôt diminuer puisque, comme nous l'avons appris, les banques exigent pour tous les prêts hypothécaires la mention au Registre foncier, c'est-à-dire l'affectation simultanée du mobilier d'hôtel.

Dr J. W.

Le tourisme.

(Essai d'une définition.)

Par *H. Behrmann.*

(Traduction.)

(Suite.)

Durant les dernières années le tourisme s'est développé sous l'aspect tout nouveau du *sport* dans toutes ses formes. Le sport est aussi un remède au sens le plus étendu de ce terme. De nombreuses formes du sport sont liées à des conditions naturelles et assurent un grand courant de touristes à l'endroit où ces conditions se réalisent. Parmi ceux-là nous trouvons au premier rang en Suisse le sport des montagnes et le sport d'hiver. Mais notre pays offre aussi les conditions nécessaires pour exercer les autres sports. Ainsi nous possédons des places de tennis et des golf-links. Ces sports nous amènent, comme les courses hippiques, à considérer une nouvelle cause du tourisme, nous entendons parler des *réunions sociales.*

Si l'on réunit sous ce terme tous les arrangements qui offrent aux hommes l'occasion de se réunir en société, nous nous trouvons en présence probablement de la cause la plus importante du tourisme. Nous n'avons pas seulement besoin de repos, mais aussi d'excitation. Les hommes cherchent à s'instruire et à se distraire. Lorsque l'on peut dire, en parlant d'une station d'étrangers, qu'elle est morte et qu'elle n'offre pas de distraction, c'est le reproche capital à son égard. On cherche à attirer et à retenir les étrangers au moyen d'arrangements musicaux, théâtraux, artistiques ou d'expositions. Les pays où le tourisme forme un facteur important de l'économie nationale arrangent ces distractions en grand, les hôtels le font en petit.

La nécessité ou le désir de couper en plusieurs portions des voyages assez longs a donné naissance à une nouvelle forme du tourisme, *au trafic des passants.* Le voyage est interrompu en général lorsqu'on est parvenu à un endroit important et l'on remplit le temps du séjour par l'achat d'objets de première nécessité ou de luxe ou par la participation aux distractions offertes par la station. C'est un fait connu que les grandes capitales, situées sur les voies ferrées internationales, tirent un très grand profit de ce trafic des passants.

L'époque moderne a finalement encore produit une dernière forme du tourisme qu'il faut citer ici, malgré qu'elle se distingue sous bien des aspects des formes passées en revue et qu'elle obéit à des lois spéciales. L'extension et l'importance de ce trafic ne résident pas dans le nombre des touristes, mais dans la durée du séjour. Nous entendons parler

de ceux qui séjournent en un endroit avec l'intention de s'y fixer d'une manière durable. Dans les époques passées le changement de domicile était un fait extrêmement rare. Mais avec les nouvelles conditions économiques, il est devenu un phénomène très fréquent. L'homme, l'habitant des villes surtout, ne se sent plus attaché au sol et à la maison comme auparavant. Si ses conditions pécuniaires le lui permettent et qu'un autre endroit semble lui promettre de meilleures conditions d'existence, il n'hésitera pas de s'y établir. Aussi a-t-on attaché une attention spéciale au séjour permanent d'étrangers riches.

Les limites entre ces différentes formes du tourisme, à l'exception du séjour permanent, ne peuvent pas toujours être établies d'une manière très fixe. Les endroits où les étrangers affluent en obéissant à des raisons toutes différentes sont nombreux. Nous observons ce phénomène dans les grandes stations d'étrangers de la Suisse. Lucerne attire les touristes par ses beautés naturelles, elle est visitée par des gens qui cherchent du repos, elle est une station importante pour les voyageurs avec direction vers l'Italie et pour les visiteurs des stations situées plus haut dans les Alpes, elle est le centre pour les excursions dans les montagnes environnantes et pour les distractions sociales. A d'autres places, comme à Lausanne, les étrangers prennent un séjour permanent. Ce séjour se distingue cependant peu des autres formes du tourisme: De riches étrangers vont s'établir d'une manière continue dans un des grands hôtels modernes, leur séjour est interrompu par de fréquents voyages. Ils ne créent pas de foyer, mais ils mènent une existence de nomades modernes. Par contre, il y a des endroits qui ne connaissent qu'une seule forme du tourisme. Ainsi Zermatt réunit presqu'exclusivement des touristes qui s'adonnent au sport des montagnes; il ne faut pas oublier cependant que la magnificence de ses montagnes favorise la visite de cette station dans une grande mesure.

C'est un des faits caractéristiques du tourisme qu'il dépasse les frontières d'un pays et se transforme en tourisme international. La différence des habitudes est beaucoup plus grande à l'étranger que dans le propre pays, on espère y faire la connaissance d'un monde nouveau. Tout cela pousse les gens hors de leur patrie. L'attraction des lieux étrangers sera assez puissante pour résister aux efforts faits dernièrement par quelques Etats, efforts encore favorisés par la guerre, de restreindre le tourisme de leurs nationaux sur le propre pays.

d) Autres signes caractéristiques.

D'après ce qui a été dit, on pourrait croire que le tourisme embrasse tout le trafic des voyageurs. Ce n'est cependant pas le cas. Le tourisme se distingue encore par le signe caractéristique spécial qu'*un grand nombre de personnes vont vers un but identique par les mêmes chemins.* On pourrait parler de voyages entrepris par des masses de personnes si l'on ne risquait pas d'évoquer ainsi l'idée que ces voyageurs fussent liés par des relations personnelles et une entente réciproque comme c'est le cas pour les sociétés de voyageurs. Ces dernières sont aussi une forme caractéristique des voyages. Les masses se forment comme des courants, ce sont les différentes raisons du tourisme qui conduisent les voyageurs isolés dans les mêmes voies. Le jeune homme ayant pris un engagement dans une ville étrangère, l'ouvrier accompagnant les machines qu'il est chargé de mettre en place et d'installer au lieu de destination, le voyageur de commerce qui ne séjourne en un endroit que quelques heures, le fonctionnaire qui s'en va exercer les attributions de sa charge, celui qui voyage pour faire des découvertes, eux tous ne font pas partie du tourisme, même s'ils utilisent largement les hôtels et les voies de communication. Il faut donc faire abstraction pour le tourisme de la grande masse des personnes qui utilisent les moyens de transport et les hôtels aussi longtemps qu'elles ne forment pas des courants suivant la direction de l'une ou l'autre des formes du tourisme que nous avons traitées.

C'est la présence de ces courants qui donne à un endroit le caractère d'une station d'étrangers et à un pays entier celui d'un pays de touristes. Si le courant ne les traverse pas, si le trafic des étrangers ne joue pas pour eux un grand rôle économique, l'endroit, le pays, ne peuvent pas en profiter. Dans ce sens de grandes contrées se trouvant au milieu du trafic ne possèdent pas de tourisme.

D'un autre côté le tourisme actuel est plus étendu que le trafic des étrangers. Rappelons-nous qu'il peut parfaitement se passer des voies de communication. Il est vrai que les *voyageurs pédestres* qui cherchent dans cet exercice une *satisfaction corporelle ne rentrent pas dans le tourisme.* Mais les nombreux jeunes gens que le plaisir de voyager à pied impulse dans leurs excursions doivent être calculés parmi les touristes, malgré qu'ils ne sont pas contenus dans les statistiques des chemins de fer et des hôtels. On a bien tort lorsqu'on considère ces personnes qui parcourent le monde, sac au dos, comme une quantité négligeable au point de vue de l'industrie des étrangers. Le jeune homme au porte-monnaie peu garni qui admire le monde à travers ses yeux brillants reviendra plus tard aux endroits qu'il a touchés dans ses pérégrinations juvéniles et alors il est probable qu'il profitera des avantages que lui offrent le chemin de fer et l'hôtel. Ses excursions à pied répondent au même motif qui pousse les masses à rechercher les curiosités ou les globe-trotters à exiger partout du confort et du luxe. Si les dépenses que chacun de ces touristes pédestres fait isolément sont insignifiantes, elles ne sont pourtant pas sans importance dans leur ensemble.

Il est toutefois compréhensible que l'exploitation économique du tourisme a principalement en vue le *public riche.* Personne ne songera à compter au nombre des touristes les ouvriers à la recherche d'une place ou les soldats en service dans une ville de garnison ou une fortification, malgré que dans ces cas il s'agit ou peut s'agir de courants du trafic. C'est surtout vrai lorsqu'on cherche à attirer des personnes à prendre leur séjour permanent dans un certain endroit, et tout un courants d'ouvriers des bâtiments n'est pas reçu avec le même plaisir qu'une seule famille de rentiers.

* * *

Le développement du tourisme moderne n'a été rendu possible que par le développement des moyens de communication et de l'hôtellerie qui dépendent l'un de l'autre. Lorsque l'on s'efforce de considérer le tourisme comme un phénomène spécial dont un des signes caractéristiques est la présence de courants nettement visibles, on remarque que la formation de ces courants est provoquée ou du moins favorisée par une force motrice qui leur donne la direction. Cette force est la *mode.* Par l'exercice d'une douce contrainte elle a créé chez les grandes masses des besoins et des habitudes qui, auparavant, étaient le privilège de quelques rares hommes. Elle fait naître la détermination de voyager et fait choisir le but du séjour, elle détermine la valeur des stations balnéaires ou thermales et l'importance des curiosités, elle exerce son influence sur le choix du sport auquel on veut se consacrer et montre au *globe-trotter* les routes qu'il suivra. Elle peut être le motif le plus puissant du développement d'une station de touristes, comme elle peut être aussi dans de certaines circonstances le motif de la déchéance d'une station d'étrangers comme telle.

La mode ne suit pas de chemins prévus, elle semble inaccessible aux influences étrangères. Et pourtant nous avons recherché dans cette étude depuis le commencement à résoudre la question comment on peut exercer une influence sur les courants des touristes. On voudrait faire concurrence à la mode dans la détermination de la direction de ces courants, bien plus on voudrait dominer la mode elle-même.

Trois moyens sont à la disposition pour arriver à ce but. Le premier est la *politique des communications.* C'est la tâche en premier lieu des entreprises de trafic. Elles doivent chercher à prévenir les désirs des touristes et créer les courants par l'établissement de nouveaux moyens de communication, par l'arrangement d'un plus grand confort pour les voyageurs en diminuant le temps que mettent les trains à parcourir leur trajet, en adaptant les taxes et les horaires aux besoins des voyageurs. On peut cependant aussi entendre sous le terme de politique des communications l'influence qu'un endroit, un pays, cherche à exercer sur les entreprises de communication pour améliorer le trafic et en tirer le plus grand bénéfice. Il faut préparer les chemins sur lesquels les courants des touristes peuvent arriver le plus facilement, le plus rapidement et avec le plus grand confort à l'endroit qui semble apte pour les attirer et retenir.

Je comprendrai sous la dénomination de *politique des étrangers* l'ensemble des mesures prises par un endroit pour attirer et retenir les étrangers.

Ces deux moyens sont complétés par la *réclame* qui cherche à produire les effets de la mode.

On n'a pas le choix dans l'emploi de l'un ou l'autre des moyens. Ils ressemblent bien plutôt à des grand'routes sur lesquelles on fait avancer les troupes séparément pour les réunir, afin d'amener la victoire finale. On peut aussi comparer l'ensemble des mesures destinées à faire progresser le tourisme à un moyen de communication: la politique des communications donne la voie et les véhicules, la politique des étrangers pourvoit à la force motrice, la réclame enfin joue le rôle modeste, mais si important du lubrifiant.

Toutes ces mesures doivent être réunies en une *organisation* des forces destinées à coopérer au progrès du tourisme. Les sujets principaux de cette organisation sont les *sociétés de tourisme et d'embellissement.*

(A suivre.)

Zur gefl. Kenntnisnahme.

Wir ersuchen hiermit die Herren Prinzipale, die noch im Besitze nicht passender Offerten sind, um Rücksendung der noch bei ihnen lagernden Photographien und Zeugnisse. Zahlreiche Zuschriften von seiten der Angestellten legen uns nahe, dem Personal in Zukunft die Namen der säumigen Hotels bekannt zu geben, damit die so lästigen Reklamationen nicht mehr an uns gerichtet, sondern direkt vorgebracht werden können. Desgleichen werden die inserierenden Angestellten ersucht, ihnen zugehende Offerten in ihrem eigenen Interesse möglichst rasch zu beanworten.

Die Expedition der „Hotel-Revue".

Offene Stellen * Emplois vacants

Für Inserate bis zu 8 Zeilen werden berechnet	Mitglieder Spesen extra berechnet Schweiz	Mitglieder Spesen extra berechnet Ausland	Nichtmitglieder Unter Chiffre Schweiz	Nichtmitglieder Unter Chiffre Ausland
Erstmalige Insertion	Fr. 2.—	Fr. 3.—	Fr. 3.50	Fr. 4.—
Jede ununterbrochene Wiederholung	„ 1.—	„ 2.—	„ 2.50	„ 3.—

Mehrzeilen werden bei der erstmaligen Insertion mit je 50 Cts. und bei Wiederholungen mit je 25 Cts. Zuschlag berechnet.

Die Spesen für Beförderung eingehender Offerten sind in den Preisen für Nichtmitglieder inbegriffen.

Belegnummern werden nur an Nichtabonnenten und nur nach der ersten Insertion verabfolgt.

Apprenti-cuisinier est demandé dans un bon hôtel-pension sur les bords du Léman. Entrée à convenir. S'adresser sous chiffre Z. U. 4445 à l'Agence de publicité **Rudolf Mosse, Zürich,** Limmatquai 34. 340 (532)

Commis-Pâtissier. Frankfurter Hof, Frankfurt a. M., sucht erstkl. Commis-Pâtissier. Militärfreie Bewerber wollen Offerte mit Gehaltsansprüchen an die Direktion einreichen. 1268

Femme de chambre. Hôtel de 1er ordre sur la Riviera demande une femme de chambre française, munie d'excellentes références. Situation à l'année. Chiffre **1266**

Gesucht zu baldigem Eintritt für Passantenhotel I. Ranges: **1 Restaurationskellner, 1 Kellnerlehrling.** Offerten nebst Zeugnislkopien, Photo und Altersangabe erbeten. Ch. **1270**

Gesucht auf 15. Oktober nach Deutschland: Zuverlässiger **Oberkellner** (Schweizer der schon in Deutschland gearbeitet hat). Nur gut präsentierende Bewerber, die erstkl. Referenzen haben, wollen sich melden. Daselbst ein **Maschinist,** zuverlässig, nüchtern, der mit Dieselmotor umzugehen versteht. Offerten mit Photo, Zeugniskopien u. Antwortmarke an **Grand Union Hotel, Dresden.** 1269

Gesucht in feines, gut geführtes, erstklassiges Hotel in Indien: 1 tüchtiger, erster **Aide de cuisine,** Gehalt Fr. 300 monatl. 1 erster **Pâtissier-Confiseur,** „ Fr. 300 „ 1 erster, selbständiger **Bäcker,** „ Fr. 300 „ Engagement 3 Jahre. Freie Verköstigung (Kost und Logis) sowie Reiseentschädigung II. Klasse von jedem europäischen Hafen aus. Offerten mit Zeugnisabschriften und Photo adressiere man an den **Generaldirektor des Taj Mahal Hotel, Bombay (Indien).** 1260

Kaffeeköchin (I.) Hotel Hessischer Hof (Englischer Hof), Frankfurt a. M. sucht eine 1. Kaffeeköchin zu baldigem Eintritt. Nur solche, welche bereits in ersten Häusern tätig waren, wollen ihre Offerte an die Direktion einreichen. 1265

Kassier (II.) Frankfurter Hof, Frankfurt a. M., sucht militärfreien II. Kassierer. Kautionsfähige Bewerber, welche bereits gleiche Stellungen in erstkl. Häusern bekleidet haben, wollen Offerte mit Photo und Gehaltsansprüchen der Direktion einreichen. Schreibmaschinen-Kenntnisse erforderlich. 1267

Kellnerlehrlinge, zwei, für eines der ersten Hotels der franz. Schweiz gesucht. Offerten sub Chiffre Z. L. 4481 an die Ann.-Exped. **Rudolf Mosse, Zürich,** Limmatquai 34. 341 (535)

Sekretär, jüngerer, event. **Volontär** gesucht in Jahresstelle. Maschinenschreiber mit Sprachenkenntnissen mögen Offerten mit Zeugniskopien, Photo und Gehaltsansprüchen einsenden an: **Hotel Bristol in Bern.** 1271

Stellengesuche * Demandes de places

	Schweiz	Ausland
Erstmalige Insertion	Fr. 2.—	Fr. 2.50
Jede ununterbrochene Wiederholung	„ 1.—	„ 1.50

Die Spesen für Beförderung eingehender Offerten sind in obigen Preisen inbegriffen.

Postmarken werden an Zahlungsstatt nicht angenommen. — Vorausbezahlung erforderlich. Kostenfreie Einzahlung in der Schweiz an Postcheckbureau V Konto 85. Ausland per Mandat.

Nachbestellungen ist die Inserat-Offerte beizufügen.

Belegnummern werden nur an Nichtabonnenten und nur nach der ersten Insertion verabfolgt.

Bureau & Réception.

Aide de bureau. Jeune Suissesse allemande, ayant passée l'école commerciale, connaissant les langues française, anglaise et un peu d'espagnol, qui a déjà travaillé dans des hôtels, cherche place comme aide du secrétaire dans une maison de 1er ordre de la Suisse française pour se perfectionner dans la langue. Certificats et photo à disposition. Chiffre **127**

Bureau. Réfugié belge, sous-officier réformé, 32 ans, père de famille, connaissant la branche d'hôtel, cherche emploi comme aide à la direction, secrétaire ou maître d'hôtel. Prétentions très modestes. Chiffres **500**

Bureau-Anfängerin. Tochter, mit gutem Zeugnis der Handelsschule (Hotelfach), französisch und etwas englisch sprechend, sucht Stelle in gutem Hotel als Volontärin, eventuell als Stütze der Hausfrau. Chiffre **112**

Bureaustelle sucht Tochter gesetzten Alters, mit mehrjähriger Bureaupraxis, tüchtig in Stenographie und Maschinenschreiben. Bescheidene Ansprüche. Vorzugsweise Engadin oder Berner Oberland. Offerten unter Chiffre Z. S. 4368 an die Annoncen-Exped. **Rudolf Mosse, Zürich.** 337 (521)

Bureaufräulein. Tüchtige, mit dem Hotelwesen vertraute Tochter, dreier Sprachen mächtig, in sämtlichen Bureauarbeiten bewandert, bilanzfähig, sucht selbständigen Wirkungskreis. Beste Referenzen. Chiffre **74**

Directeur, Suisse, qui occupe actuellement depuis 3 ans place analogue dans une des premières maisons de la France, cherche direction d'un hôtel de 1er ordre. Références à disposition. Ch. **6**

Directeur-Restaurateur. Belge, ayant dû quitter sa maison à Bruxelles, cherche une direction d'hôtel ou de restaurant. Références de 1er ordre. Prétentions modestes. S'adresser: **Direction Hôtel Bellevue, Neuchâtel.** 116

Directrice, Sekretärin oder **Generalgouvernante.** Witwe (Schweizerin), seit Jahren im Hotelbetrieb tätig, tüchtig und selbständig in allen Zweigen, in Küche wie in Buchhaltung, sprachenkundig, (diplomierte Lehrerin), sucht seriösen Vertrauensposten. Referenzen zur Verfügung. Chiffre **113**

Gouvernante générale - secrétaire - directrice. Veuve (Suissesse), très au courant de toutes les branches de l'hôtellerie, capable et énergique, ainsi de la cuisine et de la comptabilité, parlant les langues principales, cherche place de confiance dans bonne maison. Références à disposition. Ch. **114**

Secrétaire. Suisse français, 28 ans, marié, parlant couramment 4 langues, cherche place de secrétaire, secrétaire-caissier, aide comptable, contrôleur, de préférence dans la Suisse française. Bonnes références. Adresse: **E. Küffer,** Hôtel Cecil, **Lausanne.** 128

Secrétaire-caissière. Suissesse, sérieuse, 24 ans, parlant et écrivant 4 langues principales, au courant de tous les travaux de bureau, dactylographie, réception, service de table, etc., cherche engagement en Suisse ou en France. Prétentions modestes. Bons certificats de premières maisons suisses et françaises. Belle écriture. Chiffre **121**

Secrétaire-caissier, Suisse français, 27 ans, exempt du service militaire, actuellement caissier dans première maison de la Haute-Savoie, cherche situation pour octobre. Il est au courant de tous les travaux de bureau et connaît les langues principales. Bons certificats. Chiffre **73**

Sekretär, 19 Jahre, gel. Kellner, sucht Bureaustelle nach der franz. Schweiz, zur Erlernung der Sprache, ohne Bezahlung. Gute Zeugnisse und Referenzen zu Diensten. Offerten an **Bahnpost No. 21004, Lugano.** 78

Sekretär. Junger, tüchtiger Schweizer, 24 ½ Jahre, mit In- und Auslandpraxis, gänzlich militärfrei, sucht Stelle als Sekretär, im In- oder Ausland. Chiffre **118**

Sekretär-Kassier, junger, Schweizer, sprachenkundig, kaufmännisch gebildet, sucht Stelle für sofort oder später. Gute Zeugnisse und Referenzen. Chiffre **108**

Sekretär-Kassier. Junger Schweizer, kaufmännisch gebildet, mit guten Sprachenkenntnissen, bilanzfähiger Buchhalter, Stenograph und Maschinenschreiber, in allen Zweigen des Bureauwesens bewandert, sucht Engagement per Ende Oktober oder später für Saison- oder Jahresstelle. Prima Referenzen und Zeugnisse zu Diensten. Chiffre **35**

Salle & Restaurant.

Barman, bestempfohlener Fachmann, ges. Alters, sprachenkund., mit besten langjährigen Referenzen erster Häuser des In- und Auslandes, sucht Engagement für September oder später. Gefl. Offerten an: **J. Ackermann,** Grand Hotel Viktoria, **Interlaken.** 53

Kellnerlehrling. Jüngling von 19 Jahren, deutsch und französisch sprechend, bereits im Hotelfach tätig, sucht Kellnerlehrstelle. Prima Referenzen und Zeugnisse zu Diensten. Bevorzugt wird erstkl. Haus. Eintritt nach Uebereinkunft. Offerten beliebe man zu richten an **Ernst Egli,** zur Gerbe, **Meilen am Zürichsee.** 102

Maître d'hôtel, Italien, 40 ans, 4 langues, capable et énergique, avec sérieuses références, cherche place en France ou en Italie. Disponible de suite et libre du service militaire. Adr.: **Guy,** maître d'hôtel, **Massagno** (Suisse). 99

Oberkellner I., allererste Kraft, tüchtiger Restaurateur, 31 Jahre, militärfrei, sehr gut präsentierend, der 6 Hauptsprachen perfekt mächtig, sucht, gestützt auf prima Referenzen, ein passendes Wintersaison-Engagement. Chiffre **111**

Oberkellner, Schweizer, militärfrei, sprachenkundig, seriöser tüchtiger, erfahrener Fachmann, mit besten Referenzen des In- und Auslandes, sucht Engagement, event. als Chef d'étage. Chiffre **64**

Obersaaltochter, tüchtige, 24 Jahre, sucht irgendwelchen Vertrauensposten. Offerten unter Chiffre Zag 7 45 an **Rudolf Mosse, Solothurn.** 339 (529)

Restaurant- oder Zimmerkellner. Schweizer, gesetzten Alters, militärfrei, sprachenkundig, sucht Stelle für sofort oder später im In- oder Ausland. Chiffre **126**

Saallehrtochter. Fräulein sucht Anfangsstelle als Saallehrtochter in besseres Hotel. Gefl. Offerten unter Chiffre Z. R. 4417 an **Rudolf Mosse, Zürich,** Limmatquai 34. 338 (528)

Serviertochter. Einfache, seriöse Tochter, service gewandt, mit prima Zeugnissen, deutsch und franz. sprechend, sucht Stelle in besseres Hotel oder Confiserie mit Tea room. Ch. **122**

Cuisine & Office.

Aide de cuisine. Junger Koch wünscht passende Stelle in kleineres oder grösseres Hotel. In- und ausländische Zeugnisse und Photo zu Diensten. Eintritt könnte sofort geschehen. Chiffre **77**

Aide de cuisine. Für einen jungen, Ende Oktober aus der Lehre tretenden Koch wird passende Aide- oder Commisstelle gesucht zur weiteren Ausbildung. Kann bestens empfohlen werden. Ist solid, kräftig und willig. Offerten an: **H. Hegglin, Hotel Hirschen, Zug.** 132

Chef de cuisine, tüchtig und sparsam, militärfrei, mit besten Referenzen, sucht passende Saison- oder Jahresstelle. Chiffre **101**

Chef de cuisine, sérieux, économe, ayant travaillé dans maison de premier ordre, exempté du service militaire, cherche engagement de suite ou date à convenir. Certificats à disposition. Chiffre **94**

Chefköchin, tüchtig und zuverlässig, wünscht für sofort oder später Anstellung. Chiffre **110**

Chefköchin, tüchtige, sucht Stelle in Hotel oder Pension, für sofort oder später. Zeugnisse zu Diensten. Chiffre **75**

Commis-Rôtisseur. Junger Koch, der in einem ersten Hotel in Genf seine Lehre absolviert hat, sucht Stelle als Commis-Rôtisseur. Chiffre **131**

Economatgouvernante. Tochter, gesetzten Alters, immer in grossen Hotels tätig gewesen, wünscht Stelle als Economatgouvernante oder als Stütze der Hausfrau für sofort. Ist sehr arbeitsam und exakt. Chiffre **124**

Economat-Gouvernante, Schweizerin, sprachenkundig, mit prima Zeugnissen von Hotel I. Ranges, sucht Stelle. Eintritt sofort oder nach Uebereinkunft. Chiffre **65**

Gouvernante d'économat, bien recommandée avec de bons certificats, cherche engagement pour de suite ou plus tard. Chiffre **117**

Kochlehrling. Intelligenter, kräftiger Jüngling sucht Kochlehrstelle in nur besserem Hause. Chiffre **120**

Kochvolontär. Jüngling, 21 Jahre, deutsch und französisch sprechend, der schon Kochkurs in Luzern absolviert hat und gute Kenntnisse der Entremet-Branche besitzt, da schon als Pâtissier-Volontär tätig gewesen, sucht Stelle in Hotel. Gute Zeugnisse zur Verfügung. Offerten unter Chiffre Z. A. 4551 an die Annoncen-Exped. **Rudolf Mosse, Zürich,** Limmatquai 34. 342 (542)

Köchin, junge, arbeitsame, sucht Stelle, event. neben tüchtigen Chef. Offerten erbeten unter Chiffre Ac. 5808 Y an die **Schweiz. Annoncen-Exped. H. & V., Bern.** 162

Magazin-Officegouvernante, zuverlässig, erfahren und treu, der 4 Hauptsprachen mächtig, sucht per sofort Jahresstelle. Gehalt den Kriegszeiten angepasst. Chiffre **103**

Pâtissier, Schweizer, selbständig, in sämtlichen Entremets und Tea room bewandert, sucht auf Anfang November Stelle. Zeugnisse zu Diensten. Chiffre **115**

Etage & Lingerie.

Etagengouvernante, tüchtig, sprachenkundig, auch in den übrigen Partien des Betriebes erfahren, wünscht Vertrauensstelle. Beste Referenzen des In- und Auslandes. Chiffre **28**

Gouvernante d'étage, très capable et expérimentée, 3 langues et bonnes références, cherche place de confiance, à l'année ou de saison. Chiffre **100**

Zimmermädchen. Tüchtiges Mädchen sucht Stelle für Zimmer- oder Saalservice, auf Ende Oktober, event. später. Offerten an **B. K.,** Pension Federico, **Lugano-Paradiso.** 104

Zimmermädchen, tüchtiges, deutsch, franz. und englisch sprechend, mit guten Zeugnissen, sucht passende Stelle. Chiffre **98**

Zimmermädchen, deutsch und französisch sprechend, mit guten Zeugnissen, auch im Servieren bewandert, sucht Stelle in der deutschen oder franz. Schweiz. Eintritt nach Wunsch. Ch. **119**

Zimmermädchen. Einfaches, deutsches Mädchen sucht Stelle in Hotel für Zimmer. Eintritt vom 20. Oktober an. Ch. **123**

Zimmermädchen, 25 Jahre, tüchtig, mit guten Zeugnissen, deutsch und franz. sprechend, sucht möglichst Jahresstelle für sofort. Chiffre **125**

Loge, Lift & Omnibus.

Concierge-conducteur, Suisse, 26 ans, parlant couramment français, allemand et anglais, cherche place pour le 1er novembre ou plus tard. Libre du service militaire. Certificats et photo à disposition. Chiffre **105**

Concierge, Schweizer, 32 Jahre, militärfrei, mit besten Zeugnissen aus nur erstkl. Häusern, sucht Stelle auf kommenden Winter. Chiffre **96**

Concierge, Suisse, 30 ans, parlant les 3 langues principales, désire engagement pour la saison d'hiver ou à l'année. Offres sub Chiffre Z. K. 4235 à l'agence de publicité **Rudolf Mosse, Zurich,** Limmatquai 34. 335 (514)

Concierge. Graubündner, 34 Jahre, militärfrei, mit guten Zeugnissen, sucht Engagement als Concierge, Concierge-Conducteur oder Conducteur. Eintritt nach Belieben. Chiffre **109**

Concierge, Deutschschweizer, der Hauptsprachen mächtig, mit prima Zeugnissen, sucht per sofort Stelle in der Schweiz oder in Deutschland. Offerten unter Y. 4496 L. an die **Schweiz. Annoncen-Exped. Haasenstein & Vogler in Lausanne.** 163

Liftier. Junger, zuverlässiger Bursche, der diesen Sommer als Portier tätig war, sucht Stelle als Liftier oder Portier in Hotel. In- oder Ausland. Chiffre **129**

Divers

Nachtwächter, ledig, militärfrei, solid und zuverlässig, sucht Saison- oder Jahresstelle für den Winter. Würde auch die Bewachung eines Hotels übernehmen. Chiffre **130**

Stütze der Hausfrau oder **Bureauvolontärin.** Tüchtige, energische Tochter, mit guten Vorkenntnissen und die 3 Hauptsprachen sprechend, sucht Stelle. Es wird gute Behandlung dem Salär vorgezogen. Chiffre **76**

Vertrauensstelle. Junge, tüchtige Wirtstochter, aus gutem Hause, der 3 Hauptsprachen mächtig, die momentan selbständig ein Hotel führt, sucht Vertrauensstelle auf den Winter. Beste Referenzen zur Verfügung. Chiffre **52**